Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Johann von Paris

Boieldieu, François Adrien

Leipzig, [ca. 1925]

urn:nbn:de:bsz:31-81767

Visual Library

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

JB 150
3

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Reclams Universal Bibliothek

1944 Mr 18

Nr. 3153

8

François Adrien Boieldieu

Johann von Paris

Vollständiges Opernbuch

Opernbücher 24. Band

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

J B 150, 3

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Johann von Paris

Komische Oper in zwei Aufzügen

von

François Adrien Boieldieu

Dichtung von Saint-Just
(Joseph Ritter von Seyfried)

Vollständiges Buch

Herausgegeben von C. Fr. Wittmann

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

[um 1930]

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nachdruck und Übersetzung dieses revidierten, mit dem vollständigen Scenarium und mit den üblichen Strichen in Klammern versehenen Buches ist verboten.

Das Aufführungsrecht nach diesem Buche erteilt für Bühnen und Vereine einzig und allein der Bearbeiter

Carl Friedrich Wittmann.

Opern von Boieldieu in der Universal-Bibliothek:

Nr. 2892: „Die weiße Dame."
Nr. 3153. „Johann von Paris."

Der Klavierauszug zu „Johann von Paris" ist in meinem Verlag zum Preise von 2 Mark erschienen.

Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig

2

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

François Adrien Boieldieu, der große französische Komponist, wurde am 16. Dezember 1775 (nicht, wie Fetis irrtümlich angiebt, am 15. Dezember) zu Rouen geboren. Nicht Boïeldieu oder Boyeldieu schrieb er seinen Namen, wie es selbst auf Titelblättern seiner Kompositionen und auf der Gedenktafel seines Geburtshauses:

Boïeldieu
François Adrien, est né dans
cette maison le 16. décembre 1775

zu finden ist; der Name ist dreisilbig und soll Boieldieu geschrieben und Boa=jel=dieu ausgesprochen werden. Sein Vater, der nach der großen französischen Revolution eine Stelle an der Schuldentilgungskasse erhielt, war damals Sekretär des Erzbistums; seine Mutter, eine geborne Dumouchel, unterhielt das gesuchteste Modewarenmagazin der Stadt. Die musikalischen Fähigkeiten des Kindes waren frühzeitig so ersichtlich, daß über seinen Beruf zur Musik kein Zweifel obwalten konnte. In seinem fünfundzwanzigsten Jahre schon zählte man ihn zu den besten Komponisten seiner Zeit. Er starb in der Nähe von Paris in seinem Landhause zu Jarcy bei Brunoy den 8. Oktober 1834.

Eine vollständige Biographie Boieldieus mit einer Besprechung seiner sämtlichen Opern findet sich in dem Opernbuche: „Die weiße Dame" (Universal=Bibliothek Nr. 2892).

Die Oper „Johann von Paris" ist neben der später komponierten „Weißen Dame" das Hauptwerk Boieldieus. Das mittelmäßige Buch schrieb Saint=Just, welcher hier zum letztenmal mit Boieldieu zusammenarbeitete, nachdem er für ihn die meisten seiner Operndichtungen geschaffen hatte: „Die Schweizerfamilie"; „Die glückliche Neuigkeit"; „Der Pari"; „Zoraïme und Zulnare"; „Spanische Mißverständnisse"; „Emma oder die Gefangene"; „Der Kalif von Bagdad". Ihr bisheriges glückliches Zusammenwirken sollte durch einen

ungeheuren Erfolg gekrönt werden, denn „Johann von Paris“ erlebte zahllose Wiederholungen und führte mehrere Monate hindurch die Menge in die „Komische Oper“. Aber trotz seiner sonstigen Bescheidenheit war es diesmal Saint-Just, der in überraschender Weise den größten Teil des Erfolges beanspruchte, obschon seine Dichtung mittelmäßig war und ihre Mängel auf der Hand liegen. Die Arie Johanns und sein Duett mit Olivier sind Abhandlungen über die Pflichten der Ritterlichkeit; die Auftrittsarie des Prinzen ist eine Abhandlung über die Tafelfreuden, die Arie des Pagen Olivier eine Abhandlung über die Equipage seines Herrn. Das ist bei Saint-Just, der dem französischen Bedürfnis entgegenkam, welches mehr den Geist amüsieren, als die Sinne erregen oder das Herz rühren will, nicht verwunderlich. Mangel an Leidenschaft ist der größte Fehler in der Operndichtung „Johann von Paris“ wie in den meisten damaligen Opernbüchern, und es bedurfte eben der entzückenden Musik Boieldieus, um diesen Mangel so oft vergessen oder übersehen zu lassen.

Claude, Baron Godard d'Aucour de Saint-Just, französischer Schriftsteller, der Sohn des Generalpächters und Schriftstellers Claude Godard d'Aucour, wurde am 14. Juli 1769 zu Paris geboren. Nachdem er die Rechte studiert hatte, widmete er sich der Beamtenlaufbahn, der mehrere Glieder seiner Familie angehörten. Er war bereits Parlamentsrat, als die Revolution seine weiteren Pläne zunichte machte. Ohne sich an den politischen Wirren jener aufgeregten Zeit zu beteiligen, widmete er sich fernerhin eifrig litterarischen Studien und es gelang ihm, den großen Gefahren jener Bewegung zu entgehen. Er blieb der schriftstellerischen Thätigkeit treu bis an sein Lebensende und besonders seine Opernbücher errangen, allerdings zunächst durch die Musik seines Freundes Boieldieu, einen großen Erfolg. Seine dramatischen Erzeugnisse sind überhaupt am bemerkenswertesten. Er hatte das Wesen der Bühne erfaßt. Er besaß das Talent, vom Leichten zum Schweren, vom Scherz zum Ernst, vom Vornehmen zu anmutiger Vertraulichkeit weiter zu schreiten; er verstand es, eine Intrigue zu entwickeln, ohne sie zu verwirren oder zu verdunkeln und ihren wohlgeschürzten Kno-

ten durch abwechselnd heitere oder rührende Vorgänge zu lösen. Diese Eigenschaften hatten in seinen liebenswürdigen Schöpfungen oft den brausenden Beifall der Menge hervorgerufen. Auch in seinen Komödien finden sich Feinheiten, treffende Gedanken, ein von allem Gesuchten freier Stil, eine folgerichtige und immer sichere Führung, die er dem Studium guter Vorbilder verdankte. Allein die Empfindung, nicht immer das beste, gleich einem Molière, erreichen zu können, ließ ihn von zu häufigen Versuchen auf dem Gebiete des Lustspiels abstehen. Dieser der Selbsterkenntnis, nicht der Mutlosigkeit entspringende Beweggrund verrät eine Einsicht, die selten gefunden wird. Außer seiner sorgfältigen Erziehung besaß er eben vor allem ein sicheres natürliches Taktgefühl, das ihn stets das Richtige finden ließ. Was er am höchsten schätzte, war seine persönliche Unabhängigkeit. Der Wunsch, seine Freiheit, seine Muße und Ruhe zu bewahren, ließ ihn auf das Verlangen, in der Gesellschaft durch sein Talent zu glänzen, verzichten. Er war einer von jenen Charakteren, die sich inmitten einer weiterstrebenden Umgebung mehr auf sich selbst zurückziehen, die Geselligkeit zwar lieben, aber jedem Druck auf ihre Entschließungen und Neigungen ausweichen. Daher eine gewisse Nachlässigkeit in seinem Wesen, welche das Resultat seiner heiteren Lebensphilosophie war. Im Besitz von Glücksgütern geboren, wohlthätig und zu helfen bereit, wo er nur konnte, war er überhaupt ein Mensch von gefälligen Sitten. Die stille Melancholie seines Charakters gab der lustigen Konversation der Schriftsteller und Künstler, welche er um sich zu versammeln liebte, ein mildes Element. Als er von der Krankheit, die seinen Tod herbeiführen sollte, erfaßt wurde, bereitete er seine gesamten poetischen Werke, die erst nach seinem Ableben veröffentlicht wurden, zum Druck vor. Er starb zu Paris am 17. März 1826.

Die „Komische Oper“ hatte in der Besetzung der Partieen dem Komponisten die Blüte ihres Personals zur Verfügung gestellt. „Johann von Paris“ wurde selbst in den kleinsten Rollen von Künstlern ersten Ranges dargestellt und gesungen.

Es folgt hier der Theaterzettel der ersten Vorstellung:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Paris.

Théâtre de l'Opéra comique.

Jean de Paris.

Opéra-comique en 3 actes.

Paroles de Saint-Just. Musique de Boieldieu.

Représenté pour la première fois à Paris, sur le théâtre de l'Opéra comique le 4 Avril 1812.

Personnages.

Jean de Paris	Mr. Elleviou.
Le Grand Sénéchal	Mr. Martin.
Pedrigo, maître d'auberge	Mr. Juliet.
La princesse de Navarra	Mlle. Regnault.
Olivier, jeune page de la suite de Jean de Paris	Mme. Gavaudan.
Lorezza, fille de Pedrigo	Mme. Saint-Aubin.

Suite de la Princesse et de Jean de Paris. Garçons et filles d'auberge.

La scène se passe dans le royaume de Navarra.

Man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die Partitur zu „Johann von Paris" eine zweite Phase im Talent Boieldieus bezeichne. Mit dieser neuen Schöpfung hatte der Stil des Meisters, ohne seine Liebenswürdigkeit, seine Frische, seine beherrschende Eleganz zu verlieren, eine Größe, eine Ausreifung gewonnen, die an Klarheit und Sicherheit in der musikalischen Führung kaum noch Wünsche aufkommen ließ. Zu dieser zweiten Periode gehören: „Der neue Dorfherr", „Das Fest im Nachbardorfe" und einige der zahlreichen Gelegenheitswerke, welche Boieldieu im Verein mit mehreren seiner Kollegen, wie Cherubini, Catel, Nicolo Isouard, Berton, Kreutzer, Herold komponierte.

Später, als sein Talent sich neue Horizonte eröffnete, brachte eine dritte Periode seine letzten, seine vollkommensten Hauptwerke: „Rot-

käppchen", „Die weiße Dame" und jene unglückliche Partitur „Die beiden Nächte", die leider durch eine mangelhafte Dichtung, gegen die selbst die zauberischste Inspiration nicht obsiegen konnte, in unverdiente Vergessenheit gekommen ist.

Die Energie, die Sicherheit des Erfolges, welche sich Boieldieu seit seiner Reise nach Rußland angeeignet hatte, trat glänzend hervor. Wenn seinen harmonischen Studien die erste Anleitung gefehlt hätte, so hätten ihn seine eigenen Beobachtungen gelehrt, was ihm kein Meister hätte beibringen können. Sein Stil war gereifter, seine Instrumentation glänzender, klangvoller, farbenprächtiger. Ohne seine Ursprünglichkeit zu verlieren, hatte er sich inzwischen in den deutschen Meister Mozart vertieft und sich dessen Eigenart zunutze gemacht. Boieldieu war nicht nur ein gefälliger und geistreicher Komponist geworden, er zeigte sich in „Johann von Paris" als würdiger Nebenbuhler von Méhul und Catel, welche er lange als seine Meister betrachtet hatte.

Die Oper spielt in einem Dorfgasthause im Königreich Navarra und die Handlung sei hier kurz wiedergegeben:

Der Ruf von der gewinnenden Anmut und bestrickenden Schönheit der Prinzessin von Navarra durchzog die Lande und lockte Freier in Menge herbei. Allein die befreundeten Höfe von Navarra und Frankreich beschlossen eine Verlobung der Prinzessin mit dem französischen Kronprinzen, worauf das junge Paar, einander völlig fremd, sich vorher erst kennen zu lernen beschloß. Unter dem Namen eines einfachen Pariser Bürgers Johann reist der Prinz der aufgedrungenen Braut, die sich gleichfalls auf der Reise befindet, entgegen. In einem Dorfgasthause, welches sich die Dame zur Rast gewählt, trifft Johann früher ein als der Oberseneschall, der Reisemarschall der Prinzessin; der Prinz mietet zum Verdruß des gezierten Hofmannes alle vorhandenen Räume und bestellt und bezahlt im voraus sämtliche Speisen und Getränke für seine Person. Die nachkommende Prinzessin ladet er in Übermut und froher Laune zu Gast. Die hohe Dame aber erkennt den Prinzen trotz seiner Verkappung, durchschaut seinen Plan und beschließt, den Übermütigen, der sie verkennt,

zu bestrafen. Sie nimmt die Einladung zum größten Erstaunen ihrer Umgebung an, Johann verliebt sich sterblich in sie und sie ruft seine Eifersucht auf einen mächtigen und gefährlichen Nebenbuhler wach, der wohl das einzige Hindernis seiner flammenden Neigung sei. Bei aller Neckerei einerseits und Verzweiflung auf der andern Seite kommt es dadurch zu einem guten Ende, daß die Prinzessin den überglücklichen Johann der Erkenntnis entgegenführt, er sei mit dem begünstigten Rivalen ein und dieselbe Person. Sie reicht hierauf dem Beglückten die Hand zum frohen Bunde.

Es dürfte am Platze sein, ein Wort der Anerkennung und Bewunderung für Boieldieu zu sprechen zu einer Zeit, wo das Interesse für Richard Wagners große Schöpfungen alle anderen verdienten Komponisten in den Hintergrund zu drücken droht. Die Theorien Richard Wagners haben eine Überzahl feuriger Jünger gefunden, die zu Gunsten des Bayreuther Meisters die Eigenschaften seiner Vorgänger in Vergessenheit zu bringen geneigt sind. Und die Musikgeschichte preist Boieldieu, jenen großen Komponisten aus Rouen, als einen Namen ersten Ranges in der langen Reihe berufener Geister. So ein junger und kühner Wagnerianer wagt es, wenn man ihn um seine Meinung über eine Oper fragt, die Melodie in Fülle hat und heute noch so frisch ist, wie zur Zeit ihrer Entstehung, geringschätzend und mit Achselzucken zu antworten: „Das? Das ist von Boieldieu!“ Möchten diese jungen Eiferer bedenken, daß auch Richard Wagner nur da wirklich Großes und alle Herzen Erhebendes geleistet hat, wo er dem innersten Wesen der Musik treu geblieben ist. Ein bekannter Kritiker und Komponist schrieb jüngst über eine Wiederaufführung der „Weißen Dame“: „Wir wollen nicht über den Wert dieses Werkes streiten. Seit Jahren bekommt das Publikum bei den Chören der schottischen Bergbewohner Freudenkrämpfe; ebenso bei der Kavatine: ‚O welche Lust, Soldat zu sein!‘ wie bei dem berühmten Duett: ‚Diese Hand, diese Hand, so weich, ach so zart!‘ und noch immer scheint nichts das Ende dieser allgemeinen Vorliebe für diese Tiroler Oper, die sich in Schottland abspielt, anzudeuten.“

Es mag zweckdienlich sein, wenn einmal diesen fanatischen Anhängern Wagners, welche deshalb doch nicht zugleich Verächter Boieldieus zu sein brauchen, gerade über diesen Komponisten die Meinung eines Vorgängers des Tannhäuser-Schöpfers ins Gedächtnis zurückgerufen wird, eines Musikers, den sie wohl kaum als nicht vollgültig bezeichnen oder sein Genie leugnen oder bestreiten dürften. Es ist Carl Maria von Weber, der unsterbliche Komponist des „Freischütz", der „Euryanthe" und des „Oberon". Diese Eiferer sollen hören, was er über den Schöpfer der „Weißen Dame" und des „Johann von Paris" und über die „Weiße Dame" selbst dachte. Zur Zeit, als Weber Kapellmeister in Dresden war, hatte er die Gewohnheit, jedesmal, wenn ein neues Werk aufgeführt werden sollte, in der Dresdener Zeitung vor der Aufführung eine Besprechung zu geben. Im Jahre 1817 nahm er „Johann von Paris" zur Aufführung an, und dieses Werk ist das einzige, welches ihm Gelegenheit verschafft hat, sich über Boieldieu auszusprechen. Nicht, als ob es die einzige Oper Boieldieus gewesen wäre, die er der Aufführung für wert erachtet hätte, sondern weil er später von seiner Gewohnheit abging, der Dresdener Zeitung eine Vorbesprechung zu übergeben. Weber schrieb über „Johann von Paris" und Boieldieu unter dem 1. Mai 1817 das Folgende:

„Sonnabend den 3. Mai zum erstenmal: „Johann von Paris", Oper in zwei Aufzügen, nach dem Französischen des Saint-Just, mit Musik von Boieldieu.

Die Gattung, welcher diese Oper angehört, hat sich seit einem Jahrzehnt und darüber in Frankreich gebildet und von da auch über Deutschland verbreitet. Man hat sie mit der Benennung von Konversationsopern zu bezeichnen gesucht, da sie meist auf ihre historischen Beziehungen — durch welche sie uns zuweilen sehr fern gerückt werden — doch nur das eigentliche Geselligkeitsleben der jetzigen oder vielmehr zunächst der französischen Welt enthalten.

Sie sind die musikalischen Schwestern der französischen Lustspiele und geben uns, wie diese, das an jener Nation Liebenswürdigste. Heitere Laune, spielender, fröhlicher Witz auf angenehme Weise durch

einige hübsche Situationen herbeigeführt, sind diesen Opern eigentümlich und durch den Geschmack der Nation so zur Hauptsache erhoben, daß man (wie bei ihren Lustspielen) eine sehr große Zahl derselben nennen könnte, die sich in Hinsicht der Art der Erfindung, in Zuschnitt, Behandlung und Charakterzeichnung beinahe völlig gleichen, und nur durch die mehr oder minder glückliche Behandlung des einmal beliebten Materials voneinander unterschieden und anziehend werden können.

Sie treten, im Gegensatze des dem deutschen und italienischen Gemüte eigenen tiefern leidenschaftlichen Gefühls als Repräsentanten des Verstandes und Witzes auf. Namentlich und hauptsächlich in musikalischer Hinsicht. So wie der deutschen innigen Phantasie ein einzeln gegebener Gedanke genügt, sie aufzuregen, um in herrlichen Massen ein Tongemälde auszuführen — der glühenden italienischen oft das einzelne Wort Liebe, Hoffnung 2c. dasselbe erzeugt (was dann auch allenfalls wieder, dieser Worte entkleidet, doch noch als sprechendes Seelenbild allein durch sich bestehen würde, wie die höhere Instrumentalmusik z. B.) — so ist es der französischen Musik eigen, nur meist durch das Wort allein Wert zu haben, da sie, ihrer Natur und Nationalität nach, witzig ist.

Den ausgezeichneten Meistern der Kunst bleibt es vorbehalten, diese Gattungen von einzelnen Nationalcharaktern zu erschaffen, einander zu nähern, zu verschmelzen und so der Welt angehörig zu machen. Unter diesen wenigen möchte Boieldieu wohl fast den ersten Rang unter den jetzt in Frankreich lebenden Komponisten behaupten; wenn gleich der Beifall des Publikums ihm Isouard an die Seite setzt. Beiden sind herrliche Talente verliehen, aber Boieldieu wird durch seinen fließenden, schön geführten Gesang, durch die planmäßige Haltung der einzelnen Stücke, wie des Ganzen, durch die treffliche sorgsame Instrumentierung und die Korrektheit, die, den Meister bezeichnend, allein Anspruch auf Dauer und klassisches Leben in der Kunstwelt giebt — immer weit allen seinen Mitbewerbern vorgehen.

Wenn er darin Méhul gleich zu achten ist, so zieht ihn andernteils seine Neigung mehr zu heiteren italienischen Formen und er

stellt das Musikalisch-Melodische höher, ohne der Wahrheit des Wortausdrucks deshalb etwas zu vergeben.

Dieser charakteristische Zug seiner Kunstschöpfungen ist ein doppelt großer Beweis seines selbständigen Talentes, da er, als Verehrer Cherubinis, den größten Teil seiner Studien bei diesem Meister gemacht haben soll."

So schätzte Weber Boieldieus außerordentliche Befähigung. Später, im Februar 1826, als Weber Frankreich durchreiste, um sich nach London zu begeben, wobei er acht Tage in Paris verweilte, das einzige Mal, daß er dahin gekommen ist, entzückten ihn zwei Dinge: Die Austern und die „Weiße Dame". „Seit ‚Figaros Hochzeit'", schrieb er an Theodor Hell, „ist keine komische Oper geschrieben worden, wie diese. Ich habe unglücklicherweise das Libretto verloren. Besorgen Sie es mir doch durch Schlesinger; übersetzen Sie es und Marschner möge dann die Oper in Scene setzen. Das ist eine brillante Acquisition für das Repertoire."

Der Eindruck, den die Aufführung des „Johann von Paris" machte, war ungewöhnlich, überströmend die Empfindungen, die sich des Publikums beim Hören eines so stilvollen Werkes bemächtigten, dessen Charakter eine so ritterliche Eleganz zeigt, und das in allen seinen Nummern von der Ouverture bis zum letzten Finale auch nicht den Schatten einer Ermattung aufkommen ließ, nicht den Schein einer Unvollkommenheit zeigte. Um gerecht zu sein, müßte man sie alle anführen. Es genügt, an die unschuldige bombastische Arie Oliviers „Begiebt mein Herr sich auf die Reise" zu erinnern, an das schöne Duett voll Heiterkeit und Laune zwischen Johann und seinem Pagen „Den Ruhm über alles zu lieben", an den feierlichen und großspurigen Auftritt des Seneschall; das entzückende Finale des ersten Aufzugs, in dem sich die Arie der Prinzessin „O welche Lust zu reisen" eingeschlossen findet, welche Boieldieu seiner in Rußland aufgeführten Oper „Telemach" entnahm. Sie ist eine Musternummer unverfälschten Koloraturgesanges. Endlich ist im zweiten Aufzug noch die edle charakteristische Arie Johanns „Der Ritterschaft Zierde und Glanz", die hübsche launige und gemütvolle Romanze Oliviers,

in die sich mit ihm Johann, die Prinzessin und der Chor teilen: „Der Troubadour, stolz auf der Liebe Bande“ und das charakteristische Duett zwischen Johann und der Prinzessin besonders erwähnenswert.

Heiter, ritterlich und galant beweist sich Johann, jugendlich übermütig und lebensfrisch der Papa Olivier, kokett und vornehm liebenswürdig und bezaubernd die Prinzessin, unschuldig und kindlich Lorezza, listig, verschlagen und unterthänig Pedrigo. Von besonders treffender Charakteristik ist der Großseneschall, voll übertrieben feiner Form und leer an Geist und Gemüt, von oben herab gegen Tieferstehende, sklavisch unterthänig gegen Höhere, steif-ceremoniösen Wesens und von affektioniert-gezierter Sprechweise, alt und verliebt, dumm und gefräßig. Die Darsteller thun gut, sich in dieser ohnehin scharf gezeichneten Partie jeder Übertreibung zu enthalten. Dem Komponisten sind die Tonfärbungen zu seinen Charakteren meisterhaft gelungen; er hebt die Skizzen der Dichtung zum Vollbilde. Die Musik individualisiert und idealisiert die halbgeschichtlichen Personen zum Entzücken.

Um uns über die Aufnahme, die ein Werk von solchem Wert fand, genaue Rechenschaft zu geben, ist zu bemerken, daß das Talent Boieldieus während einer langen Abwesenheit, nämlich in den acht Jahren, die er in Rußland zugebracht hatte, gestärkt und erweitert, wie eine Art Offenbarung auf das Pariser Publikum, dem alles, was der Komponist außerhalb Frankreichs geschrieben hatte, unbekannt war, wirkte. Man stelle sich einen völlig unbekannten Musiker vor, der mit einem Werk wie „Johann von Paris“ debütiert, und man kann sich wohl eine annähernde Vorstellung von dem Erstaunen, das die Hörer empfanden, machen. Außerdem war die Partitur von Anfang bis zu Ende durch ein gewisses feierliches Gepränge charakterisiert, welches sich jedoch vollkommen mit dem Charakter der Dichtung deckte und in vorteilhafter Weise mit den litterarischen und künstlerischen Ideen der kaiserlichen Epoche harmonierte. Es war zudem eine der hervorragenden Seiten Boieldieuschen Genies, mit der Zeit zu gehen und sich dem Wechsel der Ideen, den Veränderun-

gen des allgemeinen Geschmacks in jeder Hinsicht anzupassen. Man begreift aber wohl, daß alles dies unbedenklich zu Gunsten seines Werkes sprach, und daß es in Ansehung seiner hohen Bedeutung wesentlich zum allgemeinen Erfolg beitrug.

Um einen Begriff von dem weitgehenden Erfolg, den die neue Partitur Boieldieus erregte, zu geben, mag ein Vorkommnis erzählt sein, welches sich eines Abends vor der Aufführung der Oper zutrug. Der Theaterzettel nannte „Die Holzschuhe", „Picaros und Diego" und „Johann von Paris". Wie gewöhnlich sollte Martin die Rolle des Seneschall spielen; aber zur Anfangszeit hob sich der Vorhang und ein Künstler wurde sichtbar, der dem Publikum ankündigte, Martin könne wegen plötzlichen Unwohlseins nicht singen, für „Johann von Paris" sei die Aufführung der „Strohwitwer" eingeschoben. Da ertönte von allen Seiten lebhafter Widerspruch. Für „Johann von Paris" sei man gekommen, und man wolle „Johann von Paris" hören. Als man aber dennoch mit der veränderten Aufführung begann, steigerte sich die Aufregung des Publikums aufs äußerste, man empfing die Sänger mit Pfeifen und bewarf sie mit großen Sousstücken. Der Tumult steigerte sich endlich derartig, daß die Polizei genötigt war einzuschreiten und den Saal mit der Bedingung räumte, daß den Zuschauern ihr Geld zurückgegeben werden solle.

Am nächsten Tage wurde eine Untersuchung über dieses Ereignis, welches in Paris Stadtgespräch geworden war, eingeleitet. Man erfuhr, daß Martin schon am Morgen seine Kollegen, die Societäre der „Komischen Oper" von seinem Unwohlsein benachrichtigt hatte, und daß diese, um die gute Einnahme, welche ihnen die Ankündigung „Johanns von Paris" versprach, nicht zu gefährden, den Zettel unverändert ließen, indem sie dem oben erwähnten Schachzug und der Nachsicht des Publikums vertrauten. Infolgedessen wurden die beiden Societäre, die durch die Wochenleitung mit der Führung des Theaters betraut waren, jeder zu einer Geldbuße von dreihundert Franken verurteilt. Was Martin anlangt, so wurde nachgewiesen, daß er am Abend seiner angeblichen Krankheit im Theater-Italien bei der ersten Vorstellung von „Romeo und Julia" von Zingarelli

mitgewirkt hatte. Auf höchsten Befehl wurde ihm Gelegenheit gegeben, in Einsamkeit darüber nachzudenken, welche Folgen eine Vernachlässigung der Pflicht und der Achtung, die jeder Künstler dem Publikum schuldet, haben kann.

Boieldieu widmete seine Partitur Grétry und that es in Ausdrücken, die seiner Bescheidenheit ein ehrendes Zeugnis geben.

Mein Herr!

Wenn ich einigen Erfolg auf meiner Laufbahn errang, so verdanke ich ihn zweifelsohne den großen Meistern, die ich mir immer zum Vorbild nahm. Und welche Verpflichtungen habe ich nicht dem Komponisten von „Sylvain", der „Falschen Magie", von „Richard" und anderen Meisterwerken gegenüber! Könnte doch der Ausdruck meiner Hochachtung, den ich zu genehmigen bitte, einen Teil meiner Schuld ausgleichen und Ihnen öffentlich einen Beweis meiner Erkenntlichkeit geben. Ich verbleibe mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr sehr ergebener und gehorsamster Diener A. Boieldieu.

Grétry, welcher seiner Natur nach weder liebenswürdig, noch ein Freund weitgehenden Lobes war, antwortete in wahrhaft anmutiger Weise auf diese Widmung. Er schenkte Boieldieu eine sehr hübsche Tabatiere, auf deren Deckel die so rasch berühmt gewordene Arie „Johanns von Paris", „Der Ritterschaft Zierde und Glanz" eingraviert war.

Die neue Oper fand für die deutsche Bühne sogleich nach ihrem Erscheinen mehrere Übersetzer, jedoch die Arbeiten von Herklots und Anderen vermochten nicht, sich zu halten. Die einzig gangbare Übersetzung, in der in Deutschland „Johann von Paris" gegeben wird, ist diejenige von Joseph Ritter von Seyfried.

Joseph Ritter von Seyfried, wurde am 24. März 1780 zu Wien als Sohn Joseph von Seyfrieds, Hofrats des Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst geboren. Ein Bruder des vorteilhaft bekannten Komponisten Ignaz Seyfried, beendete er seine juristischen Studien im Jahre 1801 in seiner Vaterstadt. Anfänglich für die staatsdienstliche Laufbahn bestimmt, durchkreuzte diese Absicht der Kaufmann Zitterbarth, als dieser 1801 von dem bekannten Schika-

neder (Biographie Univ.-Bibl. Nr. 2620, Seite 11) das Privilegium des neuerbauten Theaters an der Wien erwarb. Den Theatergeschäften fremd, nahm Zitterbarth seinen jungen Verwandten mit des Vaters Einwilligung in sein Bureau und Joseph von Seyfried begann seine veränderte Laufbahn mit einer Übersetzung von Mozarts „Titus". Originalwerke, Übersetzungen der schon zu jener Zeit beliebten französischen Operetten, Übertragungen aus dem Englischen und Italienischen folgten. Als seine Übersetzung des Singspiels: „Die beiden Füchse" in St. Petersburg die Aufmerksamkeit auf den erfolgreichen Schriftsteller gelenkt hatte, beabsichtigte Direktor Miric ihn als Theaterdichter und Sekretär an das dortige Hoftheater zu engagieren. Die Annehmlichkeiten Wiens ließen ihn den vorteilhaften Antrag ablehnen, ja er verließ auch unter dem Direktor Freiherrn von Braun seine angenehme Stellung nicht. Erst als im Jahre 1806 eine vielköpfige Leitung den Dingen eine wesentlich andere Gestalt gab, schied er aus seinem Amte, indes ohne seine schriftstellerische Thätigkeit aufzugeben. Bis zum Jahre 1811 beschäftigte er sich nun mit Opernübersetzungen und er hatte dabei das große Glück, mit den besten Komponisten jener Zeit Hand in Hand zu gehen. Weniger der Wert seiner Arbeiten als dieser Umstand, verhalf ihm auf diesem Gebiete zu Erfolgen. Im letztgenannten Jahre eröffnete sich ihm das publizistische Gebiet und übernahm er zunächst von Castelli die Redaktion der Theaterzeitschrift „Thalia", um im Jahre 1813 den vom litterarischen Raube lebenden „Sammler" zu redigieren. Die mühelose Schriftleitung dieses Piratenblattes setzte ihn in den Stand, 1814 auch noch den „Wanderer" zu übernehmen und aushilfsweise an den „Vaterländischen Blättern" und an der „Wiener Zeitung" mitzuarbeiten. Seine Thätigkeit wuchs ihm dabei so wenig über den Kopf, daß er 1818 bei Heusler, dem neuen Direktor des Theaters an der Wien, eine Stellung als Theaterdichter annehmen konnte. Nach mehreren erfolgreichen Jahren berief ihn 1828 Graf Gallenstein, der in genannter Zeit das k. k. Hofoperntheater in Pacht nahm, als Kanzleidirektor an sein Institut, und auf gemeinsamer Reise mit Franz Lachner stellte er den Wienern

ein Opern-Ensemble zusammen, welches die glänzendsten und bedeutendsten Namen der damaligen Gesangskunst in seinem Rahmen vereinigte. Darunter Holzmüller, Wild, Hauser und der später in Darmstadt verstorbene Tenorist Cramolini. Er blieb auch dem späteren Opernhauspächter Duport treu, redigierte den „Wanderer" und den „Sammler" fort und von 1832 ab auch noch den „Jugendfreund". Erst im Jahre 1843 gab er diese immerhin aufreibende Thätigkeit auf, um in stiller Beschaulichkeit, nur zu seiner Unterhaltung arbeitend, still dahin zu leben. Über zweihundert Bearbeitungen von Opern, Operetten und Singspielen hat er dem deutschen Theater geliefert. Poetische und prosaische Arbeiten aller Art entstammen seiner Feder, auch ein in Österreich früher beliebtes Hausbuch: „Heldenspiegel der östreichischen Armee" hat ihn zum Verfasser. Ein Schlagfluß beendete am 28. Juni 1849 im Alter von neunundsechzig Jahren plötzlich sein Leben. Auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe zu Wien liegt er bestattet. Vier Söhne und drei Töchter trauerten an seinem Grabe.

Boieldieu ist nicht der einzige geblieben, der einen „Johann von Paris" komponiert hat. Die Italiener übersetzten sich in der Folge die Dichtung von Saint-Just, der Boildieu einenso großen Erfolg verliehen hatte; am 30. Mai 1818 brachte die Skala in Mailand eine: „Gianni di Parigi" betitelte Oper von Romani, Musik von Morlacchi; im Jahre 1836 schrieb Speranza zu derselben Dichtung einen „Gianni di Parigi", der in Neapel gegeben wurde; endlich wurde noch am 10. September 1839 ein neuer „Gianni di Parigi", von Donizetti komponiert, immer nach dem Buch von Romani, Übersetzung nach Saint-Just, in der Skala gegeben. Die Oper „John of Paris", die man im Jahre 1814 in London gab, war eine Übersetzung von H. R. Bishop ins Englische mit der Musik von Boieldieu.

Erwähnenswert ist, daß schon vor Entstehung der Oper Boieldieus, am 26. Februar 1807, auf dem Theater der Porte Saint-Martin in Paris ein Melodrama in drei Aufzügen: „Jean de Paris", von Marsollier, Musik von Darondeau, aufgeführt worden ist.

Auch an einer Parodie hat es nicht gefehlt. Zwei Monate nach dem Erscheinen der Oper führte man in den „Variétés“ zu Paris eine Parodie auf: „Jean de Passy“, Burlesk-Imitation in einem Aufzug von Johann von Paris.

Die Erstaufführungen der Oper „Johann von Paris“ erfolgten in den Städten:

Paris, 4. April 1812 (Premiere).
Wien (k. k. Hofoper), 28. August 1812.
Hamburg, 22. Januar 1813.
München, 29. Januar 1813.
Berlin (Hofoper), 25. März 1813 und wurde sie bis zum 19. November 1885 einhundertneunundzwanzigmal gegeben, davon dreimal in Potsdam und zweimal im Neuen Palais.
Mannheim, 27. Juni 1813.
Darmstadt, 15. Februar 1815.
Weimar, 1. April 1815.
Karlsruhe, 1. Oktober 1815.
Bremen, im Jahre 1816.
Kassel, 9. März 1816.
Dresden, 16. April 1816.
Hannover, 14. Januar 1817.
Leipzig, 27. September 1817.
Schwerin i. M., 16. Februar 1818
Braunschweig, 27. Oktober 1818.
Danzig, 23. Oktober 1820.
Dessau, im Jahre 1821.
Frankfurt a. M., 20. Januar 1821.
Koburg, 3. Februar 1822 (Direktion Gerlach).
Gotha, 9. März 1831.

Die Partitur zur Oper „Johann von Paris“ erschien in Paris, der vollständige, mit diesem Buche übereinstimmende Klavierauszug bei Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Schauplatz.

Erster Aufzug.

Ein großes Zimmer mit Mittelbogen in einem großen Dorfgasthause im Königreich Navarra. Durch die Mitte nach rechts gelangt man ins Innere des Hauses, durch die Mitte nach links ins Freie. Seitenthüren rechts und links. Ein Fenster links vorn. Rechts vom Mittelbogen ein Kredenztisch in gefälliger Ausstattung. Rechts und links vorn Tische und Stühle. Auf dem Tisch rechts vorn steht ein Korb mit Wäsche. Die Möbel sind in Unordnung.

Zweiter Aufzug.

In einer ländlichen Gegend links Mitte das Gasthaus Pedrigos, von dem eine Treppe in den Garten führt; die Thür ist mit Kränzen und Guirlanden geschmückt. Das Gasthaus setzt sich nach rechts hin durch eine Terrasse nach einem Wirtschaftsgebäude fort; die Terrasse ist rechts Mitte durchschnitten von einem Eingang aus dem Freien in den Garten. Zur Rechten vorn ein großer Tisch mit zwei Stühlen und einem Lehnsessel; zur Rechten hinten eine große Tafel mit Stühlen. Ebenso zur Linken eine große Tafel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Reihenfolge der Musiknummern.

Erster Aufzug.

Ouverture.

Nr. 1. Introduktion und Chor. **Pedrigo. Lorezza. Chor.** Säumet nicht, thut eure Pflicht!

Nr. 2. Terzett. **Olivier. Pedrigo. Lorezza.** Willkommen, Herr Gastwirt, willkommen!

Nr. 3. Arie. **Olivier.** Begiebt mein Herr sich auf die Reise.

Nr. 4. Arie und Chor. **Johann. Chor.** Macht's, Freunde, euch bequem.

Nr. 5. Duett. **Johann. Olivier.** Den Ruhm über alles zu lieben.

Nr. 6. Arie. **Seneschall.** Weil man jetzt hier im Haus uns gehorchen wird.

Nr. 7. Finale. **Prinzessin. Seneschall. Johann. Olivier. Pedrigo. Lorezza. Chor.** Darf ein Mensch so etwas wagen.

Zweiter Aufzug.

Nr. 8. Ouverture (Zwischenaktsmusik).

Nr. 9. Duett. **Olivier. Lorezza.** In einer schmachtenden Romanze.

Nr. 10. Arie. **Johann.** Der Ritterschaft Zierde und Glanz.

Nr. 11. Chor. Laßt zu dem Fest ein fröhlich Herz uns bringen.

Nr. 12. Romanze und Chor. **Olivier. Johann. Prinzessin. Chor.** Der Troubadour, stolz auf der Liebe Bande.

Nr. 13. Duett. **Prinzessin. Johann.** Der Mann, den ich erwählt, ist ehrlich.

Nr. 14. Finale. **Chor.** Der Schönheit Ruhm und Ehre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Personen.

Die Prinzessin von Navarra. (Sopran.)
Der Ober-Seneschall der Prinzessin. (Bariton.)
Johann von Paris. (Tenor.)
Olivier, Page. (Sopran.)
Pedrigo, Gastwirt. (Baß.)
Lorezza, seine Tochter. (Mezzosopran.)
Ein Aufwärter.

Kavaliere, Hofdamen und Pagen der Prinzessin. Kavaliere, Pagen und Diener Johanns. Der Kellermeister und seine Gehilfen. Hausdiener. Aufwärter. Mägde. Bauern und Bäuerinnen. Bauernmädchen.

Die Handlung geht in einem großen Dorfgasthause im Königreich Navarra vor.

Zeit: Die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

Rechts und links vom Darsteller.

Spielzeit: Zwei Stunden.

Erste Aufführung: Paris, 4. April 1812.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ouverture.

Erster Aufzug.

Ein großes Zimmer mit Mittelbogen in einem großen Dorfgasthause im Königreich Navarra.

Durch die Mitte nach rechts gelangt man ins Innere des Hauses, durch die Mitte nach links ins Freie. Seitenthüren rechts und links. Ein Fenster links vorn. Rechts vom Mittelbogen ein Kredenztisch in gefälliger Ausstattung. Rechts und links vorn Tische und Stühle. Auf dem Tisch rechts vorn steht ein Korb mit Wäsche. Die Möbel sind in Unordnung.

Rechts und links vom Darsteller.

Erster Auftritt.

Pedrigo, schlauer und geriebener Gastwirt, seine Tochter Lorezza, Aufwärter und Dienstmägde sind mit häuslichen Arbeiten und mit dem Aufräumen des Zimmers beschäftigt.

Nr. 1. Introduktion und Chor.

Die Mägde (bringen Körbe, Geschirr, Teller, Tischwäsche).

Die Aufwärter (säubern den Boden, stellen Trinkgeschirre auf der Kredenz zurecht, ordnen Tische und Stühle).

Chor (in voller Arbeit, Geschäftigkeit und Bewegung).

Säumet nicht, thut eure Pflicht,
Rühret Füß' und Hände.

Pedrigo (geschäftig zuredend).

Bursche, Mägde, eilt, schafft es bald zu Ende!

Chor. Rasch bewegt, scheuert, fegt!

Pedrigo. Bursche, Mägde, eilt, rühret Füß' und Hände!

Chor. Rasch bewegt, scheuert, fegt!

Pedrigo. Jedem ist die Arbeit zugeteilt!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Chor. Jedem ist sein Platz zugeteilt!
Pedrigo. Jedem ist die Arbeit zugeteilt, säumet nicht!
Chor. Auf, rührt Füß' und Hände!
Pedrigo und **Chor.** Säumet nicht, thut die Pflicht!
Jedem ist sein Platz zugeteilt!
Rasch bewegt, scheuert, fegt,
Jedem ist sein Platz zugeteilt!
Lorezza (zu Pedrigo).
So ist es wahr, daß eine Dame, daß eine Dame
Vom Fürstenstamme in unserm Haus die Wohnung nimmt?
Täuscht Euch vielleicht ein falscher Name?
Ist's die Prinzessin von Navarra?
Pedrigo. Ja, liebes Kind, ich weiß bestimmt,
's ist die Prinzessin von Navarra.
Chor (erstaunt). Die Prinzessin von Navarra?
Pedrigo. Ja, Freunde, ja! jajajaja!
's ist die Prinzessin von Navarra!
Chor (zu einander).
Diese Dame, die im Besitz der seltensten Talente,
Seltener Talente, an Körperreiz, an Verstand, raschem Witz
Als Muster gepriesen werden könnte.
Pedrigo. Und die dabei, wie ihr schon wißt,
Des Königs Schwester ist.
Ihr seht daraus, daß meinem Haus
Der größte Vorteil hier entsprießt!
Daher um solchen Gast
Nach Würden aufzunehmen,
Muß man sich zu jeder Arbeit gern bequemen.
Chor (zu einander). Säumet nicht, thut eure Pflicht,
Rühret Füß' und Hände!
Pedrigo. Bursche, Mägde, eilt, schafft es bald zu Ende!
Chor. Rasch bewegt, scheuert, fegt!
Pedrigo. Bursche, Mägde, eilt, rühret Füß' und Hände!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Chor. Rasch bewegt, scheuert, fegt!
Pedrigo. Jedem ist die Arbeit zugeteilt!
Chor. Jedem ist sein Platz zugeteilt!
Pedrigo. Jedem ist die Arbeit zugeteilt, säumet nicht!
Chor. Auf, rührt Füß' und Hände!
Pedrigo und **Chor.** Säumet nicht, thut die Pflicht!
Jedem ist sein Platz zugeteilt,
Rasch bewegt, scheuert, fegt,
Jedem ist sein Platz zugeteilt!
Schafft es bald zu Ende,
Säumet nicht, thut die Pflicht!

Die Aufwärter und **Mägde** (gehen durch die Mitte nach rechts und links und durch die Seitenthüren hinaus).

Pedrigo (begleitet die durch die Mitte Abgehenden, dort noch Aufträge erteilend).

(Auf dem Tische rechts bleibt der Korb mit Wäsche stehen.)

Zweiter Auftritt.

Der Wirt **Pedrigo**, seine Tochter **Lorezza** zu seiner Linken.

Lorezza (unmutig). Ich hoffe doch, lieber Vater, wir werden diese vielbesprochene Prinzessin endlich einmal zu sehen bekommen? Seit vier Tagen hält sie das ganze Haus in Atem, und am Ende ist unsere Mühe und Euer Geld verloren. *)[Ihr langes Wegbleiben wird mir nachgerade bedenklich.]

Pedrigo (nimmt Lorezza in den Arm und faßt sie beim Kinn). Geduld, mein Kind, höre deinen weisen Vater und bewundere seine Weisheit. Verlorene Mühe ist eine mißliche Sache, verlorenes Geld ist noch weit verdrießlicher [und ich habe selbst meine Stunden, wo mir über das lange Ausbleiben der Prinzessin allerlei Grillen zu Kopfe steigen.] Indessen — wenn ihr arbeitet, so macht das mich nicht müde, und was die baren Auslagen betrifft, so bin ich dafür schon im voraus bezahlt worden. [Wozu also das Kopfhängen?] Ich

*) Die eingeklammerten [ ] Stellen sind bei der Aufführung zu streichen.

trage alles mit Geduld und Ergebung und rate dir väterlich, es ebenso zu machen.

Lorezza. Ihr habt gut reden, mit dem Lohn in der Tasche.

Pedrigo (läßt Lorezza los). Kommt Zeit, kommt Rat! Wohlgemerkt: unter Rat versteh ich hier die Prinzessin.

Lorezza (geht an Pedrigo vorüber, macht sich am Tisch rechts mit der Wäsche zu thun).

Pedrigo. Ihr Herr Ober-Seneschall [sagte mir, daß er den Tag der Durchreise Ihrer Hoheit nicht genau bestimmen könne. Sie war gesonnen, am Ersten dieses Monats abzureisen, ich mußte daher meinen ganzen Gasthof für sie und ihr Gefolge einrichten, damit sie bei ihrer Ankunft ihre volle Bequemlichkeit findet und nach Standesgebühr empfangen werden kann. Der Herr Seneschall] befahl mir [weiter], große Vorräte von Lebensmitteln anzuschaffen, weil die Prinzessin hier ihrem Hofstaat eine glänzende Gasterei geben will.

Lorezza (wohlgefällig um sich blickend). O der Herr Seneschall versteht viel, sehr viel, aber schwerlich etwas so gut, als die Kunst, ein Gastmahl anzuordnen.

Pedrigo. Du irrst. Er versteht sich noch ungleich besser darauf, es zu verzehren. [Doch ich mag ihm nichts schlimmes nachreden. Er macht gute Tafel, aber auch gute Zeche. Ich habe zum Beweis das Geld in Händen, welches er mir als Entschädigung für den Verlust gab, den ich durch die nötig gewordene Abweisung aller übrigen Gäste erleiden könnte.]

Lorezza. Man sagt, daß die Prinzessin auf die Einladung des Königs von Navarra, unseres gnädigen Fürsten, in die Hauptstadt zurückkehre?

Pedrigo (setzt sich links). Da sagt man ganz recht. [Sie entfernte sich nur, um das erste Witwenjahr in ländlicher Abgeschiedenheit auf ihren Gütern zuzubringen. Nun ist die Zeit der Trauer verstrichen und sie begiebt sich wieder an den Hof ihres Bruders, der von allen jungen Fürstensöhnen Europas auf das dringendste um den Besitz eines solchen Wunders von Schönheit angegangen wird, und der nun die Wahl des künftigen Gatten ihrem eigenen Geschmack überläßt]. Bei dieser Gelegenheit ist es keine kleine Ehre und Auszeichnung für meinen Gasthof, welcher der einzige

auf der ganzen Straße ist, daß eine so hohe Herrschaft gerade ihn ausgewählt hat, um sich von den Strapazen der Reise zu erholen.

Lorezza (tritt zu ihm). Da bin ich ganz Eurer Meinung.

Pedrigo (legt die Hände gefaltet über den Bauch). Gott weiß es, Hochmut und Eigennutz sind meine Fehler nicht! [Die Welt kennt mich.] Ich mache unter den Reisenden keinen Unterschied. [Jeder wird gleich sorgfältig aufgenommen, ebenso emsig verpflegt: der Bettler, der zu Fuß, in Lumpen gehüllt, bei mir einspricht, oder der Grand von Spanien, der in einer reichgeschmückten, von Maultieren getragenen Sänfte vor meinem Hausthor klingelt. Wir sind alle hungrige und durstige Menschen.] (Er erhebt sich.) Was kümmern mich Rang und Stand meiner Gäste, wenn sie nur sonst ehrliche und ordentliche Leute sind. (Er wendet sich nach dem Fenster links.)

Lorezza. Und ehrlich und ordentlich das Doppelte bezahlen.

Pedrigo (sieht aus dem Fenster links). Das ist die Hauptsache. Aber was kommt hier für ein junger Mensch auf uns zugelaufen? (Er wendet sich nach der Mitte und nimmt nach dem Eintreten Oliviers die Ecke rechts.)

Der Page Olivier (kommt, Barett und Reitpeitsche in der Hand, Mantel über die Schulter, durch die Mitte von links).

Dritter Auftritt.

Der Wirt Pedrigo rechts. Lorezza in der Mitte, der Page Olivier zu ihrer Linken.

Nr. 2. Terzett.

Olivier. Willkommen, Herr Gastwirt, willkommen!
Pedrigo. Was will denn er? Was will denn er?
Olivier. Ein Lager, potz Blitz Element!
Lorezza (für sich). Ganz artig ist dies Kompliment.
Pedrigo (für sich). Das ist ganz sicher ein Student.
Olivier. Nun, werd' ich aufgenommen? Nun, werd ich aufgenommen?
Pedrigo (mit barschem Ton). Nein!

Olivier. Nein, nein? Nein, nein?
Was kann dies Weigern frommen?
Pedrigo. Seine Bitte kommt allzuspät,
Kein Zimmer zu Gebot mir steht,
Nein, nein, nein, nein, nein, nein!
Kein Zimmer noch zu Gebot mir steht!
Olivier (zu Pedrigo).
Weiter kann, weiter kann dieser Fuß mich nicht tragen.
Was habt Ihr zu wagen?
Gebt Speis' und Trank und frische Streu.
Pedrigo (zu Lorezza und Olivier).
Unnütze Klagen! nein, nein, nein,
Unnütze Klagen, es bleibt dabei!
Lorezza (zu Pedrigo). Könnt Ihr ihm versagen
Die Kanne Wein, das bißchen Streu?
Olivier (zu Lorezza).
Sprecht nur ein Wort, sprecht nur ein Wort,
Mein Schätzchen, sprecht nur ein Wort!
Ein Wort, mein liebes Schätzchen,
Und schnell zerschmilzt des Herzens Eis!
Lorezza (zu Pedrigo). Gebt ihm doch, gebt ihm doch
Nur ein winzig Plätzchen,
Und er dankt gewiß Euch heiß!
Seht, seine Stirne träuft noch von Schweiß!
Olivier. Seht, ach seht, auf der Stirn,
Ach, steht noch der Schweiß!
Pedrigo (zornig zu beiden).
Wagt nicht, so albern fortzuschwätzen.
(Zu Olivier.) Marsch fort, dort ist die Thür!
Olivier (zu Lorezza). Sprecht nur ein Wort, mein Kind
Und schnell zerschmilzt des Herzens Eis.
Lorezza (zu Pedrigo). O so gebt ihm doch nur ein Plätzchen,
Und er dankt gewiß Euch heiß.
Pedrigo (zu Olivier). Er mag sich an die Hausthür setzen,
Glück auf den Weg, doch fern von hier.

Olivier (setzt sich links).
Verzeiht, verzeiht, ich muß mich etwas setzen,
Denn hier erwart ich, ja, erwart ich Meister Hans!
Lorezza, Pedrigo. Meister Hans? Meister Hans?
Pedrigo. Dieser fremde Ritter ist wohl mit Ehren —
Olivier. Mein Gebieter!
Lorezza. Sein Gebieter?
Pedrigo. Sein Gebieter?
Lorezza. Sein Gebieter.
Olivier. Mein Gebieter.
Pedrigo. Recht gut, recht schön, recht gut, recht schön!
Jetzt hat er Zeit, jetzt kann er gehn,
(Spöttisch.) Denn es gehört wohl in den Stall
Des Meister Hansen Seneschall.
(Zu Lorezza.) Hör auf, so albern fortzuschwätzen,
Hör auf, so dumm zu schwätzen.
(Zu Olivier.) Glück auf den Weg, doch fern von hier!
Marsch fort, dort ist die Thür! —
Lorezza (die sich Oliviers Liebkosungen gefallen läßt).
Gebt ihm ein kleines Plätzchen,
Und er dankt gewiß Euch heiß!
Er hungert sehr, er dürstet mehr,
Seht, seine Stirne träuft von Schweiß!
Gebt ihm ein kleines Plätzchen
Und er dankt gewiß Euch heiß! —
Olivier (steht auf und stützt sich auf Lorezza, sie dabei liebkosend).
Sprecht nur ein Wort, mein Schätzchen
Und schnell zerschmilzt des Herzens Eis!
Mich hungert sehr, mich dürstet mehr,
Seht, meine Stirne träuft von Schweiß!
Sprecht nur ein Wort, mein Schätzchen,
Und schnell zerschmilzt des Herzens Eis! —

Lorezza (spricht zu Olivier). Nur fort, junger Tollkopf! Seid nicht so zudringlich! Man will Euch nicht aufnehmen, das seht Ihr wohl. Thut also, was klug ist und geht. (Leise

zu ihm.) Bleibt nur hier. (Laut zu Pedrigo.) Ich will jetzt in den Zimmern des ersten Stockwerks nachsehen. (Leise zu Olivier.) Ich gehe in die Küche. (Laut.) Um alle Anstalten zum Empfang der Prinzessin zu treffen. (Leise zu Olivier.) Um Euch ein Frühstück zu bereiten.

Pedrigo. Thu das, mein Kind und sieh zu, daß nichts fehlt.

Lorezza (geht an Pedrigo vorüber zum Tisch rechts und nimmt den Korb mit Wäsche). Sorgt nicht, Vater, [es wird gewiß alles so geschehen, wie ich's eben gesagt habe.] (Sie geht ab nach links.)

Vierter Auftritt.

Der Wirt Pedrigo, der Page Olivier zu seiner Linken.

Olivier (für sich). Ein allerliebstes Mädchen! Sie sorgt fürs Herz und für den Magen.

Pedrigo (nach einer Pause, wobei er Olivier beobachtet, ob dieser keine Anstalten zum Gehen macht). Nun, mein ehrenfester Herr Stallmeister zu Fuß, [des berühmten und großen Zunftmeisters Hans von Habenichts!] Weil Er Verse nicht versteht, so sag ich Ihm in Prosa: (Er schreit ihm ins Ohr.) Hier ist kein Schlupfwinkel für Bettler und liederliches Gesindel! Auch sind alle Zimmer meines Hotels bestellt, folglich kann und will ich Ihn nicht aufnehmen. Hat Er mich verstanden?

Olivier. Ich soll gehen? Das kann nicht sein. Ich muß doch hier meinen Gebieter erwarten. (Er setzt sich an den Tisch links.)

Pedrigo. Aus welchem Lande ist denn sein Gebieter? Ein Gaskogner vermutlich?

Olivier (aufspringend). Alle Hagel! Keine Beleidigung. Er ist aus Paris.

Pedrigo. Aus Paris? So, so!

Olivier. Man nennt ihn gewöhnlich nur Johann von Paris.

Pedrigo. Ei! Was Er da sagt! Johann von Paris! [Ein schöner Name: Ein seltner romantischer Name! Nun, wohlan! So sag Er seinem Gebieter, dem Herrn — Johann von Paris, nicht wahr? — er mag immerhin der Johann von Paris sein und bleiben, aber] in meinem Hause kann er kein Unterkommen finden, wenigstens heute nicht.

Olivier (wirft sich wieder in den Stuhl am Tisch links und legt sein Barett auf den Tisch). Versteh ich Euch recht, so wollt Ihr auch meinen Herrn nicht beherbergen?

Pedrigo. Nein, nein und abermals nein! War das noch nicht deutlich genug? (Wie für sich.) Mein Gott, was doch manche Leute harthörig sind!

Ein **Aufwärter** (kommt eilig durch die Mitte von links).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Aufwärter zurückstehend.

Aufwärter. Gestrenger Herr, eine Menge Handpferde sind in den Hof hereingeritten. Ich habe nur nachfragen wollen, in welchem Stall ich sie unterbringen soll?

Olivier (hört mit sichtlicher Freude zu).

Pedrigo. I du dummer Junge, habe ich denn nicht meine ganzen Ställe für den erhabenen Marstall der Prinzessin eingerichtet, von welchem unstreitig dieser Zug den Vortrab ausmacht?

Aufwärter. Mit nichten, Herr, das versteh ich besser. Der Name, der auf den Pferdedecken steht, ist nicht jener der Prinzessin.

Pedrigo. Wessen denn?

Aufwärter. Der Name des Reisenden, dem sie gehören.

Pedrigo. Über den Tölpel! Und wie heißt also der Reisende, dem sie gehören?

Aufwärter. Johann von Paris. (Er geht ab durch die Mitte nach links.)

Sechster Auftritt.

Pedrigo, Olivier zu seiner Linken.

Pedrigo (verwundert). Johann von Paris?

Olivier (noch immer sitzend, leichthin). Ja. Zuweilen wandelt ihn die Lust an, mit mir einen Seitenpfad einzuschlagen. Da sitzen wir ab, gehen eine Strecke zu Fuß und schicken den Marstall voraus.

Pedrigo (erstaunt). Den Marstall? (Sehr unterthänig, sein Mützchen abnehmend.) Bedeckt Euch doch, bedeckt Euch, mein junger Freund! Die Luft ist heute etwas rauh. Könntet Ihr mir nicht sagen, was eigentlich den Herrn Johann von Paris nach Navarra führt?

Olivier. Er will Eure Hauptstadt besehen und kennen lernen.

[**Pedrigo.** Daß dich die Pest! Daran thut er klug. Es giebt nur ein Pamplona in der Welt. Auf dem ganzen Erdboden findet man sonst keinen Ort dieses Namens.

Olivier. Ich habe als Kind schon viel rühmliches von Eurer Stadt gehört.] Sind wir noch weit davon entfernt?

Pedrigo. Höchstens eine halbe Tagereise. Also Euer Herr wäre wirklich gesonnen, in meinem Gasthof abzusteigen?

Olivier. In vollem Ernst.

Pedrigo. Fatal! Ich bin untröstlich über den Zufall! Indessen — [hört, da hab ich einen Gedanken! Ich erinnere mich — richtig!] Da ist noch eine kleine Stube im Erdgeschoß. Zwar schlägt der Rauch aus der daranstoßenden Küche etwas stark hinein, aber wenn sich Euer Herr damit behelfen wollte, so würde ich sie ihm mit Vergnügen einräumen.

Olivier. Warum nicht? Mein Herr ist bald befriedigt.

Pedrigo. Gut! So will ich selbst die Anstalten besorgen.

Olivier. Thut das. Geht in die kleine Räucherstube hinein.

Pedrigo. Ihr seht doch, daß ich, soweit es in meinen Kräften steht, alle meine Gäste ohne Unterschied zufrieden zu stellen trachte.

Lorezza (kommt eilig von links).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. **Lorezza** nimmt die Mitte.

Lorezza. Vater! Vater! Unser Haus wimmelt von Leuten zu Fuß und zu Pferde. Ich weiß nicht, ob ich genug Wohnungen finde, sie alle unterzubringen.

Pedrigo (an Lorezza vorüber zu Olivier tretend). Ihr seht, daß ich ein wahrheitsliebender Mann bin. Ich sagte Euch vorher, daß ich eine große Anzahl fremder Gäste erwarte. [Nun sind sie angekommen. Fort, Mädchen! Verdopple deine Anstrengungen, deine Aufmerksamkeit. Mein Haus soll sich des hohen Besuches würdig zeigen.] Ihr wißt doch, wem diese Leute angehören?

Lorezza. O ja, sie sagten —

Pedrigo. Sie ständen in Diensten bei —

Lorezza. Bei Johann von Paris.

Pedrigo (erstaunt). Bei Johann von Paris?

Olivier. Natürlich! Es ist ja sein Gefolge.

Pedrigo (für sich). Sein Gefolge? (Laut zu Olivier.) Ihr habt vermutlich einige Erfrischungen nötig. Die Ermüdung von der langen Reise — Geh, Lorezza, bediene den Herrn aufs schnellste und beste.

Lorezza. Recht gern, lieber Vater! Hier hab ich, was ich brauche. (Sie nimmt ein Tablett mit Gläsern und eine Flasche Wein vom Kredenztisch rechts von der Mitteltür, bedient Olivier damit und schenkt ihm ein.)

Olivier. Verzeiht, schönes Kind, daß ich Euch so viele Mühe mache.

Lorezza (hinter dem Tisch links). Was man gern thut, ist keine Mühe.

Olivier. Nun, Herr Wirt, mein Herr kann nicht mehr weit sein, zögert nicht lange, ich bitt' Euch, bringt die kleine Räucherkammer in Ordnung.

Pedrigo (für sich). Sein Gefolge? — Sonderbar!

Olivier (aufspringend, mit der Reitpeitsche fuchtelnd). Nun, habt Ihr Blei in den Füßen?

Pedrigo (zögernd). Nicht doch — aber ich glaube — ich hoffe —

Olivier. Was hofft, was glaubt Ihr? (Er trinkt schnell ein Glas Wein und schenkt nochmals ein.)

Pedrigo. Da hab ich zu meinem eigenen Gebrauch einen Teil des zweiten Stockwerks zurückbehalten. [Im äußersten Notfall könnte ich dieses Quartier entbehren, und] wenn sich Herr Johann von Paris dessen bedienen wollte —

Olivier (ironisch). O das macht Euch zu große Unbequemlichkeiten.

Pedrigo. Keineswegs. Wir gemeinen Leute sind überall gut aufgehoben.

Olivier. Dann ist es um so besser. Geht also in das zweite Stockwerk und macht Ordnung.

Pedrigo (halblaut, so daß es Olivier und Lorezza hört). Es ist ein gefälliger, ein allerliebster Mensch!

Lorezza (hinter dem Tisch links, für sich). Ich habe nicht so

viel Zeit gebraucht, als mein Vater, um diese Bemerkung zu machen.

Pedrigo (neugierig). Aber sagt mir, wer ist denn dieser Johann von Paris, dessen Reisen mit solchem Aufwand —

Olivier. O was Ihr bisher gesehen habt, ist nicht der Rede wert. Ihn selbst müßt Ihr erst kennen lernen. Mein Herr hat eine Manier, durch die Welt zu kommen, die so leicht kein anderes Menschenkind nachahmen wird.

Pedrigo. Das wäre!

Olivier. Hört nur meine schwache Beschreibung.

Lorezza (kommt nach links vor).

Nr. 3. Arie.

Olivier. Begiebt mein Herr sich auf die Reise,
Befolgt er stets die gleiche Weise:
Alles prächtig, entzückend schön,
Ja, alles prächtig, entzückend schön!
Ha, welcher Glanz der Equipagen,
Jeden Abend Tanz und Schmaus!
Wir streuen Gold aus vollen Taschen,
Und alles ruft begeistert aus:
„O seht nur hin, die stolzen Tiere,
Der Decken Schmuck, die Prachtpaniere,
Kann man wohl etwas Schönres sehn?“ —
Zu Fuß, in Sänften und zu Rosse,
Folgt jedermann dem prächt'gen Trosse;
Des muntern Hornes Schall, ton, ton, ton, ton,
Ton, ton, ton, ton, ton, ton, ton, die Führer ruft,
Der lockern Peitsche Knall, klickklack, klickklack,
(mit der Reitpeitsche fuchtelnd)
Klickklack, klickklack, klickklack klatscht durch die Luft!
Vierzig Wagen begleiten uns von weitem,
Jeder drängt und eilt im Flug.
Welch Getümmel von Leuten,
Eine Stunde währt der Zug.
Endlich folgen der Spielleute Chöre,
Vorrefflich, vortrefflich, bei meiner Ehre,

Sie machen Lärm, wie sich's gebührt,
Daß man oft sein Gehör riskiert!
Ach, ganz vortrefflich, ganz vortrefflich,
Ganz vortrefflich, bei meiner Ehr'!
Ha, welcher Glanz der Equipagen,
Jeden Abend ist Tanz und Schmaus!
Wir streuen Gold aus vollen Taschen,
Und alles ruft begeistert aus:
„O seht nur hin, die stolzen Tiere,
Der Decken Schmuck, die Prachtpaniere,
Kann man wohl etwas Schönres sehn?"
Eine Stunde währt der Zug!
Welch Getümmel da von Leuten,
Jeder drängt und eilt im Flug!
Ton, ton, ton, ton, ton, ton, klickklack, klickklack!
Begiebt mein Herr sich auf die Reise,
So ist es prächtig anzusehn!
Ist es prächtig anzusehn!
Pedrigo, Lorezza. Ja, das ist prächtig, so was zu sehn!
Ist es prächtig, dies anzusehn!

Pedrigo (spricht erstaunt). Was Ihr mir sagt! Das ist ja fast unglaublich! Aber wenn es, wie ich nicht zweifle, doch die reine Wahrheit sein sollte, so ist ja Euer Herr —

Olivier (schnell einfallend). Ein Reisender, der keine Ausgaben scheut, um seine Pläne durchzusetzen. So hat man Beispiele, daß er an Orten, wo er zur Zufriedenheit bedient wurde, dem Wirte beim Abschied die allergewichtigsten Beweise seiner Freigebigkeit und Großmut in die Hand drückte.

Pedrigo (reibt sich entzückt die Hände, für sich). Daß dich die Pest!

Olivier. Er pflegt seinen Equipagen gewöhnlich auf dem Fuß zu folgen. Trefft daher bei guter Zeit die nötigen Anstalten in dem kleinen Raume des zweiten Stockwerks.

Pedrigo (im Begriff zu gehen, kehrt wieder um und zieht Olivier beiseite). Halt, halt! Da kommt mir noch ein Einfall! Nicht wahr, Euer Herr will nur über Mittag bei mir verweilen? Es müßte doch verhext zugehen, wenn die anderen

Reisenden gerade um diese Zeit einträfen. Das ist gar nicht wahrscheinlich. Warum sollte sich also Herr Johann von Paris in den kleinen engen Raum des zweiten Stockwerks einzwängen? Nein! Er soll im ersten Stock, in dem schönsten Quartier meines Hauses wohnen.

Olivier. Auch gut! So geht sogleich in den ersten Stock, in das schönste Quartier Eures Hauses. (Er wendet sich ab und setzt sich an den Tisch links.)

Lorezza (zu Pedrigo hinüberlaufend). Vater, erlaubt auch mir ein Wort mitzureden. Ich habe die Wohnung so eingerichtet, wie es für eine Prinzessin schicklich ist, aber nicht für —

Pedrigo. Was geht das dich an? Habe ich nicht hunderttausendmal gesagt, mir ist ein Passagier so lieb wie der andere. [Jedem gleiche Sorge, gleiche Treue, gleiche Zeche. O ich bin standhaft, unerschütterlich in meinen Grundsätzen.] (Zu Olivier.) Da fällt mir ein: Ihr habt mir wohl den Namen Eures Herrn genannt, allein noch immer weiß ich nicht, wer er ist und was er treibt.

Olivier (sitzend). Er schläft, trinkt, ißt, verdaut, reitet, geht spazieren und setzt sich nieder, wenn er müde ist.

Pedrigo. Das alles hat er zu thun? Der Mann muß keinen Augenblick für sich übrig haben. Aber welche Würde bekleidet er eigentlich?

Olivier. Eine sehr ansehnliche respektable Würde.

Pedrigo. Er ist also —?

Olivier. Ein Bürger von Paris.

Pedrigo (prallt zurück). Ein Bürg — (Geringschätzig.) Ein Bürger?

Olivier. Ja.

Pedrigo. Mit solch einem Aufwande müßte er ja eher ein Prinz sein?

Olivier. Mein Freund, Ihr müßt wissen, daß ein Bürger von Paris mehr bedeutet, als ein gnädiger Herr in Pamplona.

Pedrigo. So? Wäre das möglich? Ein Bürger mehr als ein gnädiger Herr? Das muß ein kurioses Land sein. Ich bin doch neugierig, die Bekanntschaft dieses sonderbaren Mannes zu machen.

(Das Vorspiel der nächsten Nummer beginnt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Olivier (springt auf). Das könnt Ihr sogleich. Ich höre ihn [eben auf der Treppe mit Leuten aus seinem Gefolge] sprechen. (Er eilt nach der Mitte hin und tritt dann nach links vor.)

Acht Pagen (kommen durch die Mitte von links und nehmen rechts und links hinten Aufstellung).

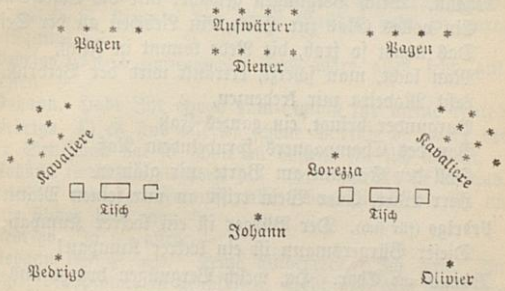
Johann von Paris (in der einfachen Tracht eines Pariser Bürgers folgt mit seinen **Kavalieren** in Bürgertracht mit Mänteln und Hüten).

Vier Diener und **vier Aufwärter** (bleiben im Hintergrunde).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Johann von Paris. Seine Kavaliere. Acht Pagen. Vier Diener. Vier Aufwärter.

Stellung:



Nr. 4. Arie mit Chor.

Johann. Macht's, Freunde, euch bequem,
Der Wirt reicht Trank und Speise,
Ein kurzes Stündchen der Ruhe genießt;
Der Wein erfreut, Gesang entzückt,
Und beides stärkt zur weitern Reise.

Chor. Wir machen's uns bequem,
Der Wirt reicht Trank und Speise!

Die Kavaliere (gehen zur Kredenz und stehen hinter den Tischen).
Die Aufwärter (bedienen sie mit Wein).

Johann. Der Wirt reicht Trank und Speise;
Ein kurzes Stündchen der Ruhe genießt;
Der Wein erfreut, Gesang entzückt!
Chor. Kurze Ruhe genügt, kurze Ruhe genügt!
Der Wein erfreut, Gesang entzückt!
Johann. Und beides stärkt zur weitern Reise!
Chor. Wohlan, auch kurze Ruhe genügt!
Johann (zu Pedrigo). Schnell die Tafel beschickt!
Pedrigo (für sich). Viel Zeit verliert er nicht!
Lorezza und **Olivier** (zu Johann). Bald seid Ihr bedient,
Denn sie kennen die Pflicht!
Pedrigo (für sich). Bei Gott, viel Zeit verliert er nicht!
Johann. Welch Vergnügen gewährt mir die Tafelfreude,
Ein volles Glas zur Hand, ein Liebchen an der Seite,
Das macht so froh, die Rede kommt in Fluß,
Man lacht, man scherzt, ertränkt wird der Verdruß.
Laßt Madeira mir kredenzen,
Burgunder bringt, ein ganzes Faß,
Von des Champagners sprudelndem Naß
Soll der Schaum am Barte mir glänzen.
Herr Wirt, Euer Wein trifft an mir seinen Mann!
Pedrigo (für sich). Der Bürger ist ein lockrer Kumpan,
Dieser Bürgersmann ist ein lockrer Kumpan!
Johann und **Chor.** Ha, welch Vergnügen bringt uns die Tafelfreude,
Ein Glas zur Hand, ein Liebchen an der Seite!
Johann. Das macht so froh, die Rede kommt in Fluß,
Man lacht, man scherzt, ertränkt wird der Verdruß!
Johann und **Chor.** Das macht so froh, die Rede kommt in Fluß!
Man lacht, man scherzt, ertränkt wird der Verdruß!
Macht's euch bequem, der Wirt reicht Trank und Speise,
Ein kurzes Stündchen der Ruhe genügt.
Macht's euch bequem, ganz bequem!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Johann (spricht im rauhen barschen Tone). Nun zur Sache, Herr Wirt! Euer Gasthof ist noch unbesetzt? (Ohne die Antwort abzuwarten.) Ja? Gut! So behalte ich ihn für mich. (Er setzt sich links.)

Pedrigo (nähert sich zögernd). Unglücklicherweise ist Euch bereits ein anderer zuvorgekommen.

Johann. Und dieser andere? Wer ist's?

Pedrigo. Der Herr Ober-Seneschall Ihrer Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Prinzessin von Navarra.

Johann. Was hat Euch der Herr Ober-Seneschall Ihrer Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Prinzessin dafür gegeben?

Pedrigo. Er bezahlte mir großmütigst für alle Räume, [sämtliche Wohnzimmer, Küchen, Keller, Remisen und Stallungen] eine bare Summe von zwanzig Piastern in Gold.

Johann (zeigt ihm eine Börse). Hier sind Hundert. (Zu seinem Gefolge.) Kinder, der ganze Gasthof steht zu eurer Verfügung!

Pedrigo (zögernd einwendend). Das wäre alles sehr gut, indessen —

Johann. Habt Ihr etwas zum Imbiß für meine Leute?

Pedrigo. O es sind allerlei schöne Vorräte da, aber der Herr Seneschall hat sie schon im voraus für sich bestellt.

Johann (wirft ihm die Börse zu). Ich bezahle sie voraus. (Zu seinem Gefolge.) Freunde, alle Lebensmittel, die ihr im Hause findet, sind euer.

Pedrigo. Ja — aber —

Johann (springt auf). Keine Widerrede. Ich gab, Ihr nahmt; der Handel ist geschlossen. Geht und gebt Eure Befehle. (Er wendet sich ab, gießt sich aus der Flasche auf dem Tisch links Wein ein und trinkt.)

[**Lorezza** (für sich). Der Herr Bürger von Paris spricht in einem sehr entschiedenen Tone.]

Pedrigo (für sich). Ich weiß nicht, welche unsichtbare Macht mich zwingt, diesem Satan von Menschen in allen Dingen zu Willen zu sein. Ich will nur gehen und die Anstalten schnell treffen, so werde ich die fatalen Gäste doch bald wieder los. (Laut.) Kommt mit mir, ihr Herren! Ich will euch eine kleine Probe geben, wie man in Spanien seine Gäste bewirtet. (Er giebt den vier Aufwärtern einen Wink.)

Die Aufwärter (gehen durch die Mitte nach rechts ab).

Olivier. Laßt es euch schmecken; bedenkt, daß das ganze Haus euer ist. Nicht wahr, Herr Wirt?

Pedrigo (halb weinend). Freilich — ja — das ganze Haus ist euer. (Für sich.) Wenn ich nur Spießglas und spanischen Pfeffer unter die Speisen nehmen dürfte! (Er zeigt mit Unterwürfigkeit durch die Mitte nach rechts.)

Die Kavaliere (gehen durch die Mitte nach rechts ab).

Die Pagen und **Diener** (folgen).

Pedrigo (ebenso).

Lorezza (entfernt sich durch die Mitte nach links).

Neunter Auftritt.

Johann, der Page Olivier zu seiner Linken vor dem Tisch links.

Johann (in seinem natürlichen liebenswürdigen Tone, stützt sich auf Olivier). Nun, Olivier, wie gefällt dir meine Art zu reisen.

Olivier. Sie ist neu, wunderlich, vielleicht ein bißchen toll; Ursachen genug, gnädiger Herr, um in den Augen eines Pagen allerliebst zu sein.

Johann (setzt sich an den Tisch links). Du glaubst also —

Olivier. Daß Ihr Euer schlichtes Bürgerwams mit solchem natürlichen Anstande zu tragen wißt, [und die Sitten und Gebräuche der mindern Volksklassen mit solcher Treue nachahmt,] daß ich darauf schwören wollte, jedermann müsse Euch eher für einen ehrlichen Spießbürger halten, als für den [Sohn Philipps von Valois, für den] rechtmäßigen Erben der Krone Frankreichs.

Johann. Du meinst also, daß mein jetziger Name, [so wenig hochklingend er auch ist,] meine Pläne begünstige.

Olivier. Der Titel eines Königs von Frankreich, der ihm einst beigesetzt werden wird, wäre allein hinlänglich, ihm Glanz zu verschaffen, wenn Eure Thaten ihn nicht dieser Mühe enthoben hätten.

Johann (aufstehend). Keine Schmeicheleien, ich liebe sie nicht. [Wenn ich das höchste Gut des Lebens, den Ruhm, mit der Sorge für mein Vergnügen in Verbindung bringe] — ich befolge nur das heilige Gesetz, welches die Ehre jedem [mannhaften und] tapfern Ritter vorschreibt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Olivier. O wie teuer ist dieser Name meinem Herzen! Wie süß erscheint mir die Erfüllung der Pflichten, die er auferlegt.

Johann. Lerne sie ganz kennen, um sie einst strenge erfüllen zu können [und eine Zierde der Ritterschaft zu werden].

Nr. 5. Duett.

Johann. Den Ruhm über alles zu lieben,
Der Dame des Herzens sich weihn,
Das heißt die Ritterpflichten üben,
Treu dem Gesetz der Ehre sein.
Den Ruhm über alles zu lieben,
Das heißt die Pflichten üben,
Treu dem Gesetz der Ehre sein.
Olivier. Den Ruhm über alles zu lieben,
Der Dame des Herzens sich weihn,
Das heißt die Ritterpflichten üben,
Treu dem Gesetz der Ehre sein.
Johann. Willst du dem Bund dich beigesellen,
So mache dich des Namens wert,
Befolge streng in allen Fällen,
Was dich mein Mund, mein Beispiel lehrt,
Was dich mein Mund, mein Beispiel lehrt!
Olivier. Ja, ich folge streng in allen Fällen,
Was Euer Mund und Beispiel lehrt.
Johann. Willst du dem Bund dich beigesellen,
So mache dich des Namens wert,
Johann und **Olivier.** Wohlan, den Ruhm über alles zu lieben,
Der Dame des Herzens sich weihn,
Das heißt die Ritterpflichten üben,
Treu dem Gesetz der Ehre sein.
Johann. Gedeihn, Gedeihn dem edlen Ritterstande!
Olivier. Gedeihn, Gedeihn dem edlen Ritterstande!
Johann. Gott diene und dem Vaterlande!
Olivier. An beide fesseln mich die stärksten Bande!

Johann. Im Kampf für deinen König mußt du Ruhm erwerben.

Olivier. Ich schwöre, gern für ihn zu sterben!

Johann. Deiner Schönen bleibe ergeben!

Olivier (mit Feuer und Gefühl).
Ich schwöre, ich schwöre, für sie nur zu leben.

Johann. Es hat das schwächere Geschlecht
Auf unsern Schutz das nächste Recht;
Dem Weib gebühret unsres Armes Weihe,
Doch auch —

Olivier. Noch mehr?

Johann. Liebe und ew'ge Treue!

Olivier. Auch ew'ge Treue?
(Nach einer Pause, mit Ironie.) Folg ich hierin auch Eurer Lehre,
Ahm ich nicht lieber das Beispiel nach?

Johann (lacht). Nein, junger Freund, nur meiner Lehre,
Nicht meinem Beispiel folge nach.

Johann und **Olivier.** Den Ruhm über alles zu lieben,
Der Dame des Herzens sich weihn,
Das heißt die Ritterpflichten üben,
Treu dem Gesetz der Ehre sein.
(Er fordert Olivier auf, das Gelöbnis in seine Hand zu geben.)

Olivier (schlägt freudig ein; spricht). Ich dank Euch, gnädiger Herr, für Euren Unterricht. Eure Worte sind unauslöschlich in mein Herz gegraben. (Er küßt Johann die Hand.)

Johann. Desto besser. Aber lassen wir das jetzt. Ich muß vielmehr daran denken, mein kaum begonnenes Abenteuer durchzuführen.

[**Olivier.** Das Unternehmen mag glücken oder nicht: Euch wird man doch das Recht widersprechen lassen, daß Ihr mit etwas seltsamen Mitteln eine sehr weise Absicht bezweckt.

Johann. Das glaub ich auch.] Die Klugheit hat diesmal [ganz allein] meine Schritte geleitet. Man macht den Eigenschaften der Prinzessin von Navarra die größten Lobsprüche; [ich erfahre, daß alle Straßen mit Prinzen bedeckt sind, die einen Zug nach Navarra machen, um diese so

seltene Schönheit heimzuführen.] Meine Phantasie erhitzt sich: ich komme auf den Gedanken, mich ihren Brautwerbern anzuschließen. Aber klüger als meine Nebenbuhler, fasse ich den Entschluß, mich [vor der entscheidenden Erklärung erst] persönlich zu überzeugen, ob die Prinzessin ihren Ruf rechtfertige. Ich bitte meinen königlichen Vater um die Bewilligung, unter dieser Vermummung reisen zu dürfen. [Er gewährt meine Bitte, und ich mache mich auf den Weg. Mein ganzes Haus,] die edelsten Ritter des Königreichs begleiten mich. Die Karawane ist so zahlreich, [daß ich meine sämtliche Equipage mit mir führe und so den Vorteil habe,] mich [nach Erfordernis der Umstände,] in einem Augenblick aus einem gemeinen Bürger, der mit seinen Leuten das Land durchzieht, in einen mächtigen Prinzen zu verwandeln, dessen Umgebungen seinem Range angemessen sind.

Olivier. Bisher scheint alles Eurem Plane den günstigsten Erfolg zu verbürgen.

Johann. Als ich erfuhr, daß die Prinzessin in diesem Gasthofe absteigen wolle, so entschloß ich mich, ihr zuvorzukommen und mich zum Meister von Grund und Boden zu machen. [Das Sonderbare meines Äußern und meiner Manieren, die Vorsicht, alle Lebensmittel in Beschlag zu nehmen, die Überraschung, welche ich ihr vorbehalte: alles dies zusammengenommen muß mir Gelegenheit verschaffen, mich ihr zu nähern.] Zum Glück weiß man auf dem Lande noch nichts vom Zwang der Hofetikette, und ich werde also hier besser als irgend anderswo die Prinzessin sehen, beobachten, ihre Schönheit beurteilen, ihren Geist würdigen können. Mit einem Wort: der Zweck meiner Reise wird erfüllt, ehe sie noch vollendet ist.

[**Olivier.** Das nenne ich mit der Zeit wuchern.]

Johann. Ich rechne dabei auf deine Unterstützung [in dem dir angewiesenen Wirkungskreise. Du kennst meinen Plan, beschäftige dich mit den Mitteln, ihn zur Reife zu bringen.]

Olivier. O gnädiger Herr, an Eifer und Thätigkeit soll es [von meiner Seite] nicht fehlen. Ich gehe jetzt, [den Angriff zu ordnen, Batterien zu errichten, Rekognoscierungen zu veranstalten, kurz, alles vorzukehren,] um mich der übertragenen Expedition mit Ehren zu entledigen. (Er geht ab durch die Mitte nach links.)

Zehnter Auftritt.

Johann allein.

Johann. Bald soll also mein Wunsch in Erfüllung gehen. Ich werde diese reizende, und wie es heißt, gefährliche Prinzessin sehen.

Pedrigo (kommt durch die Mitte von rechts).

Elfter Auftritt.

Der Wirt Pedrigo, Johann zu seiner Linken.

Pedrigo (ärgerlich). Da haben wir's, mein Herr Johann von Paris! Ihr habt mich in eine schöne Verlegenheit gestürzt.

Johann (wieder in etwas derberem Tone). Wieso?

Pedrigo. Der Ober-Seneschall ist kaum noch zwanzig Schritte von hier.

Johann (mit Kaltblütigkeit, die er den ganzen Auftritt durch behält). Der Ober-Seneschall?

Pedrigo. Freilich! Er rechnet darauf, den Gasthof leer zu finden.

Johann (setzt sich links). Nun, er wird ihn voll finden.

Pedrigo (verzweifelt hin- und herlaufend). Das ist's eben, was mich zur Verzweiflung bringt. Was soll nun mit ihm geschehen?

Johann. Was mit mir geschehen wäre, wenn ich später als er gekommen wäre.

Pedrigo. Zum Henker! Ihr und er! Das ist doch ein Unterschied, sollt ich meinen?

Johann. Freilich, ein bedeutender Unterschied!

Pedrigo. Ihr hättet Eure Reise fortgesetzt.

Johann. So soll er die seinige auch fortsetzen.

Pedrigo. Aber er hat mich im voraus bezahlt.

Johann. Ich ebenfalls.

Pedrigo. Er wird mich nun einen Lügner schelten.

Johann. Wahrscheinlich.

Pedrigo (immer wütender). Mich wie einen Betrüger behandeln.

Johann (immer ruhig). Mit vollem Recht.

Pedrigo. Mich züchtigen.

Johann. Sehr wahrscheinlich.

Pedrigo. Wohl gar aufhängen lassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Johann. Höchstens.

Pedrigo. Höchstens? (Komisch.) Gehorsamer Diener! Das wäre mir hoch genug. (Den Ton wechselnd, deh- und wehmütig.) O liebster Herr, ich halte Euch für den besten, liebreichsten, barmherzigsten, menschlichsten aller Menschen, wenn Ihr mir diese Unannehmlichkeit erspart.

Johann (scheinbar gemütlich). Ja, was kann ich thun?

Pedrigo (bittend). Abreisen! (Fast grob.) Abreisen, so schnell als möglich abreisen, mit allen Euren Leuten. Bedenkt, daß die Prinzessin von Navarra, [diese erhabene Person, in deren Zimmern Eure respektablen Gesellen jetzt Saufgelage halten, dem Seneschall auf dem Fuße folgt, und daß sie] bei ihrer Ankunft die Wohnung leer und das Mittagsmahl fertig zu finden hofft.

Johann. Wirklich?

Pedrigo. Bedenkt das und seid doch ein Mensch, wenn Ihr kein Christ sein wollt!

Johann. Warum sagt Ihr mir das erst jetzt?

Pedrigo. Meine Gründe überzeugen Euch also?

Johann (steht auf). Vollkommen.

Pedrigo. Und Ihr geht?

Johann. Ich gehe, meine Leute zusammenzurufen, um ihnen zu sagen, daß sie sogleich alle Anstalten treffen —

Pedrigo. Um abzureisen?

Johann. Nein, um das Mittagsmahl einzunehmen. Ich binde es Euch auf die Seele, Herr Wirt! Speisen und Wein müssen dem Ruf Eures Hauses und meinem Appetit entsprechen. (Er geht ab durch die Mitte nach rechts.)

Zwölfter Auftritt.

Der Wirt Pedrigo allein. Dann **Lorezza** links hinten.

Pedrigo (wütend nachrufend). Seid doch wenigstens ein Christ, wenn Ihr auch kein Mensch seid! (Vorkommend, ärgerlich.) Der verdammte Hans! Will er mich schrauben? Wer ist er denn? [Kein Titel, kein Rang.] Ein Herr Johann von Paris schlechtweg. So kann jeder heißen, der einmal in Paris gewesen und in der Taufe den Namen Johannes erhalten hat. Wenn jetzt mein Unstern wollte, daß der Herr Seneschall —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lorezza (links hinten). Nur hier herein, Herr Seneschall, hier herein!

Pedrigo. Ach, um aller Heiligen willen, da ist er! Was soll ich ihm sagen? Was antworten? Entsetzlich! Selbst in Spanien läuft's mir eiskalt über den Rücken! (Er wendet sich in größter Unterwürfigkeit nach der Mitte links.)

Lorezza (kommt durch die Mitte von links und macht eine Bewegung zum Eintreten).

Sechs Hausdiener Pedrigos (mit großen weißen Servietten folgen durch die Mitte von links).

Der Ober-Seneschall (tritt hierauf mit großer Wichtigkeit ein).

Seine vier Kavaliere (begleiten ihn).

Seine vier Diener (folgen).

Dreizehnter Auftritt.

Lorezza rechts vorn. Der Ober-Seneschall in der Mitte, Pedrigo zu seiner Linken. Die vier Kavaliere hinter dem Seneschall. Die vier Diener im Hintergrunde. Die sechs Hausdiener.

Die Hausdiener (breiten drei große Servietten aus).

Der Seneschall (schreitet über dieselben geradeaus vor).

Die Hausdiener (legen diejenige Serviette, welche überschritten ist, schnell wieder vor; sie nehmen dann hinter den Dienern des Seneschalls Aufstellung).

Nr. 6. Arie.

Seneschall (mit gezierter Würde).

Weil man jetzt hier im Haus uns gehorchen wird müssen,
Thun wir — der Seneschall — nun männiglich zu wissen:
Schnell seid zur Hand, wenn man einmal befahl.
So wollen wir sogleich das Mittagsmahl! —
Heil Euch, Navarras schönste Zierde
Hat Euer Haus zur Ruh erwählt!
Durch holde Anmut, Geist und Würde
Ist sie ein Wunder der Natur!

Pedrigo (nähertretend, zum Seneschall). Herr Graf!

Seneschall (von oben herab). Schon gut.

Lorezza (sich nähernd). Befehlt!

Seneschall (wie oben, zornig). Man schweige!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Pedrigo. Herr Graf!
Lorezza. Befehlt!
Seneschall. Man schweige! —
Alle (weichen zurück).
Seneschall (für sich, mit selbstgefälligem Lächeln).
Wird nun die Fürstin sehn, daß alles schon geschehn,
Wird sie dem Seneschall ein köstlich Kleinod schicken
Und ihm ein Bravo nicken.
Dann winkt sie uns zu sich mit einem von den Blicken,
Womit, womit sie manchem schon sein Herzchen stahl!
Sagt sie zu mir, sagt sie zu mir, sagt sie zu mir —
(Er wiederholt die letzten Worte einige Male und ist in Verlegenheit, wie er endigen soll; endlich wendet er sich mit Heftigkeit zu Pedrigo und Lorezza, als ob er die Rede schließen wolle:)
Bringt doch das Mittagsmahl! Wohlan, wohlan, wohlan,
Bringt doch das Mittagsmahl! Bedenkt das wohl!
Heil Euch, Navarras schönste Zierde
Hat Euer Haus zur Ruh erwählt! —
Durch holde Anmut, Geist und Würde
Ist sie ein Wunder der Natur!
[Laßt ins Haus alles Nötige schaffen,
Sorgt für Wohnung, Keller und Herd,
Laßt Euren Fleiß nicht erschlaffen,
Macht der Gnade Euch wert!]
Heil Euch, Navarras schönste Zierde
Hat Euer Haus zur Ruh erwählt!
(Er giebt einen Wink.)
Die Kavaliere und die **Diener des Seneschall** (entfernen sich nach Verneigungen durch die Mitte nach rechts).

Vierzehnter Auftritt.

Lorezza rechts. Der Ober-Seneschall in der Mitte, **Pedrigo** zu seiner Linken. Die sechs Hausdiener im Hintergrunde.

Seneschall (geht umher und mustert durch das Glas das Zimmer).
Pedrigo (für sich). Weil ich keine Lebensmittel mehr habe, so will ich versuchen, ihn mit Komplimenten abzuspeisen.

(Laut, indem er dem Seneschall von links einen Stuhl in die Mitte stellt.) Herr Graf. (Stotternd.) Es ist eine gemeine Gnade, daß wir ungemeinen Leute die Gnade haben — in unserm erlauchten Haus einen so schlechten Gast aufzunehmen, als der Herr Seneschall ist.

Seneschall (nimmt Platz, verbessernd, langsam und gespreizt). Sen —?! Ober-Seneschall! — Gebietet Eurem Munde Stillschweigen, sonst plaudert er Euch um den Kopf. Laßt uns an das Wesentliche denken. Sind alle Quartiere imstande?

Pedrigo (für sich). Ich weiß schon, wie ich mir helfe. Ich gebe gar keine Antwort. (Er tritt in den Hintergrund und giebt den sechs Hausdienern einen Wink.)

Die sechs Hausdiener (gehen ab durch die Mitte nach links).

Seneschall. Ihr fühlt doch, so gemeines Volk Ihr auch seid, die Notwendigkeit, eine Person von so hohem Range, wie die Frau Prinzessin von Navarra, standesmäßig zu bewirten?

Pedrigo (kommt wieder dem Seneschall zur Linken vor).

Johann (kommt durch die Mitte von rechts und bleibt beobachtend hinten stehen).

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Johann im Hintergrunde rechts.

Johann (für sich). Ah, der Herr Ober-Seneschall! Wir wollen seine Bekanntschaft machen.

Lorezza. Ist es so, Herr Seneschall —

Seneschall. Sen —?! (Verbessernd.) Ober-Seneschall!

Lorezza. Herr Ober-Seneschall — wie man hier zu Lande sagt, daß die Prinzessin bloß deshalb an den Hof reise, um sich einen Gemahl zu wählen?

Seneschall. Dieses Geschäft haben wir bereits abgethan, mein Kind. Wir haben uns einen Gatten erkoren.

Johann (sich verratend, für sich, aber mit lauter Stimme). Einen Gatten erkoren?

Seneschall (sieht über die Schulter nach hinten). Was spricht dort? (Johann erblickend.) Wer ist der Mensch? Was will er? Woher kommt er? Wohin geht er? (Er erhebt sich langsam.)

Pedrigo (stellt den Stuhl an den Tisch links zurück).

Johann (zwischen Lorezza und den Seneschall vortretend, sich unbeholfen stellend). So viel Ihr auch fragt, Herr Seneschall, Ihr sollt auf alles Antwort haben. (Auf sich zeigend.) Dieser Mensch ist ein guter ehrlicher Bürger, der halb in Geschäften, halb aus Vergnügen in lustiger Gesellschaft von Frankreich nach Navarra reist. (Im burschikosen Tone.) Als mein Vater von mir Abschied nahm, sagte er: „Die Spazierfahrt ist etwas lange, aber was thut das, mein Junge? Du wirst Welt und Menschen kennen lernen, [deine Leute werden Welt und Menschen kennen lernen,] und vielleicht werden Welt und Menschen auch dich kennen lernen.“ Mit diesem Reisesegen entließ er mich. Ich ließ anspannen (er klopft dem Seneschall auf die Schulter) und nun bin ich hier.

Seneschall (für sich). Welch ein gemeiner Ton! Welche pöbelhafte Sitten! (Laut.) Herr Wirt, wie hat es sich gefügt, daß ein fremder Reisender sich, trotz unseres Übereinkommens, in Eurem Gasthofe befindet?

Pedrigo. [Bei Gott, die Erklärung würde mir sauer werden!] Was ich weiß, will ich Euch gern sagen. Dieser Mensch kam heute Morgen mit einer Heuschreckenwolke von lustigem Gesindel hier an. Er bemeisterte sich mit Gewalt der Zimmer und des Mittagsmahls der Prinzessin, [und wird, wenn man ihn schalten läßt, sich wahrscheinlich der Person der durchlauchtigsten Prinzessin bemeistern.]

Lorezza und **Pedrigo** (ziehen sich zu leiser Besprechung in den Hintergrund zurück).

Seneschall (zu Johann). Welche Kühnheit! Sich der Wohnung und was noch weit mehr sagen will, des Mittagsmahls einer Prinzessin von Navarra zu bemächtigen. Ihr wißt also nicht —

Johann. [Um Vergebung.] Ich weiß recht gut, daß eine Prinzessin von Navarra [wenn sie einige Stunden im Wagen tüchtig gerüttelt worden ist,] ebensogut mit leerem Magen ankommen kann, als unsereiner. Aber weit entfernt, ihr das Mittagsmahl zu rauben, bin ich vielmehr gesonnen, das meinige mit ihr zu teilen und sie freimütig zu Gaste zu bitten.

Seneschall. Was müssen meine altadeligen Ohren hören?! [Kann man die goldene Regel der Wohlanständigkeit, die

erhabenen Grundsätze einer altherkömmlichen Etikette, von deren Befolgung das Gleichgewicht in Europa abhängt, so=weit vergessen?] Wir sind außer uns! Wir wissen uns vor Zorn kaum zu fassen! Mein Herr Bürger! Ihr habt die Wahl, in dieser Minute durch die Thüre oder in der nächsten durch das Fenster Euren Abgang zu nehmen.

Johann. Ihr seht mich in Verzweiflung, Herr Seneschall, aber so freundschaftlich auch Eure Vorschläge sind, ich kann weder den einen noch den andern annehmen.

Seneschall. Wie? Ihr weigert Euch? Ihr wollt nicht weggehen?

Johann. Nein.

Seneschall. Nein?

Johann (lustig). Non!

Seneschall (außer sich). Non?

Johann. Non!

Seneschall. Bon!

Johann. Bon=bon!

Nr. 7. Finale.

Seneschall (für sich). Darf ein Mensch so etwas wagen! (Zu Johann.) Man entferne sich sogleich!

Johann (immer sehr kaltblütig). O wie gern gehorcht ich Euch!
Doch verstattet mir zu sagen,
Daß ich Herr im Hause bin;
Es ist mein: ich bleibe drin.

Seneschall (zu Johann). Behandelt man so verwegen
Den Ober=Seneschall?
Herr Sausewind, dagegen
Giebt's noch Mittel ohne Zahl.

Johann. Laßt Euern Zorn sich legen
Herr Ober=Seneschall!
(Ironisch.) Seid gnädig, gebt mir Euern Segen,
Sparet Euch des Zornes Qual!
Seid gnädig, gebt mir Euren Segen,
Sparet Euch des Zornes Qual!

Seneschall. So mißhandelt man verwegen
Der Prinzessin Seneschall?

Ha, Herr Sausewind, dagegen
Giebt es Mittel ohne Zahl!

Lorezza (tritt auf die rechte Ecke vor; zu Johann).
Endlich müßt Ihr doch entfliehn,
Beuget Euren starren Sinn!

Johann. Nein, nein, nein, nein; nein, nein, nein, nein, nein!

Seneschall (für sich). Diesen stolzen Bürgersinn,
Ha, was gilt's, wir beugen ihn!

Pedrigo (tritt auf die linke Ecke vor; zu Johann).
Endlich müßt Ihr doch entfliehn,
Beuget Euren starren Sinn!

Johann. Nein, nein, nein, nein! weil ich Herr im Hause bin,
So ist's mein, ich bleibe drin!

Lorezza, Pedrigo (zu Johann). O geht!
Seneschall. Ich rase!

Johann. Weil ich Herr im Hause bin,
So ist's mein, ich bleibe drin!

Seneschall (zu Johann). Also soll mir's nicht gelingen?

Johann. Jetzt, mein Herr, jetzt sprecht Ihr wahr!

Seneschall (sehr erbost). Ihr seid ein völliger Narr!

Johann (aufgeräumt). Scherzt nicht mit so ernsten Dingen!

Lorezza, Pedrigo (zu Johann).
Warum wollt Ihr störrisch sein?
Laßt uns erfüllen, was wir versprachen.

Johann. Nein. Mir geziemt, mir allein,
Heute hier den Wirt zu machen.
(Entzückt.) Ja, die Prinzessin einzuladen,
Welch Vergnügen wird das sein!

Lorezza, Seneschall, Pedrigo (zu Johann).
Ihr wagt, die Fürstin zu laden? Wie?

Johann. Ja, ich, ja, ich —

Lorezza, Seneschall, Pedrigo. Ihr? — Wie? — Ihr?

Johann (zum Seneschall).
Mein Herr! Auch Euer Gnaden finden sich dabei ein.

Lorezza, Pedrigo (zu Johann). Dieser Frevel soll Euch reun!
O geht, o geht! Ruft die Leute und packt ein!
Beeilet Euch und packet ein!
Fürchtet den Zorn der Prinzessin,
Niemals wird sie Euch verzeihn!
Packt ein, packt ein, o packet ein!

Johann (zum Seneschall). Ihr findet Euch dabei ein!
Hahahahahahaha! — Nein, nein, nein, nein!
Seneschall, laßt es sein!
Ja, ich bewirte die Prinzessin,
Welch Vergnügen wird das sein!

Seneschall (zu Johann). Ha, der Frevel soll Euch reun,
Dieser Frevel wird Euch reun,
Nur fort! Nur fort! Macht Euch Füße!
Fürchtet den Zorn der Prinzessin,
Niemals wird sie Euch verzeihn!
Hahahahahahaha!
Dieser Frevel wird Euch reun!
Packt ein, packt ein, o packet ein!

Olivier (kommt durch die Mitte von links).

Die Kavaliere und **Pagen Johanns** (treten gleichzeitig durch die Mitte von rechts ein).

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Page **Olivier** in der Mitte zurückstehend. Die **Kavaliere** und **Pagen Johanns** auf der rechten Seite zurückstehend.

Olivier. Schon naht die Prinzessin!

Lorezza, Johann, Seneschall, Pedrigo. Schon naht die Prinzessin!

Lorezza und **Pedrigo** (eilen durch die Mitte nach links ab).

Olivier. Sie zu melden kam ich her!

Seneschall. Aha, die Prinzessin! Aha, die Prinzessin!
(Zu Johann.) Mein Freund, mein Freund!

Johann (ruhig). Nun was?

Seneschall. Säumet Euch nicht länger mehr!
Chor. Es kommt die Prinzessin, es kommt die Prinzessin!
Seneschall. Fort, nur fort!

(Er geht der Prinzessin ehrerbietig entgegen.)

Lorezza und **Pedrigo** (kommen zurück und laden in ehrerbietiger Haltung zum Eintreten ein).

Johann (für sich). Ha, nun beginnt mein Meisterstück.

Die Prinzessin von Navarra (kommt mit dem **Seneschall** durch die Mitte von links).

Die Pagen, die Hofdamen, die Kavaliere, die Diener der Prinzessin (treten nach ihr ein).

Sechs Aufwärter (folgen und nehmen hinten Aufstellung).

Bauern und **Bäuerinnen** (drängen nach).

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. **Die Prinzessin von Navarra. Ihre Hofdamen, Kavaliere, Pagen** und **Diener. Sechs Aufwärter. Volk.**

(Allgemeine Verbeugung.)

Stellung:

Arie mit Chor.

Johann und **Olivier** (für sich). Welcher Adel in den Zügen,
Nur Sanftmut strahlt jeder Blick.
Prinzessin (laut und fröhlich zum Seneschall).
Welche Lust gewährt das Reisen,

Frischen Reiz zeigt jedes Land;
In immer wechselnden Weisen
Zeigt sich jeder Gegenstand.
Hier zeigt dem Aug' sich eine Wüste,
Hier zeigt sich eine Wüste.
Doch dort ein Hain, den Flora küßte.
Ein Hain, den Flora küßte!
Schwatzhaft murmelt hier ein Quell,
Uns zur Labung einzuladen;
Und in des Baumes Dryaden
Tönt Philomeles Stimme hell.
Welche Lust gewährt das Reisen!
In immer wechselnden Weisen
Zeigt sich jeder Gegenstand.
Wer sah nicht mit trunknen Blicken
Den magischen Reiz der Natur:
Mein Herz pocht stets vor Entzücken,
Verfolg ich der Schöpferin Spur.

Johann und **Olivier** (für sich).
Welch ein Reiz, sanft und mild,
In den Locken Amor spielt!

Seneschall, Lorezza, Pedrigo, Chor (für sich).
In den Locken Amor spielt,
Welcher Reiz, sanft und mild!

Prinzessin. Welche Lust gewährt das Reisen,
Frischen Reiz zeigt jedes Land;
In immer wechselnden Weisen
Zeigt sich jeder Gegenstand.

Johann und **Olivier** (für sich).
Mein / Sein } Herz hat Liebe schon erfüllt!

Seneschall, Lorezza, Pedrigo, Chor (für sich).
In den Locken Amor spielt,
Welcher Reiz, sanft und mild!

Prinzessin. Welche Lust gewährt das Reisen!
In immer wechselnden Weisen
Zeigt sich jeder Gegenstand!
Schwatzhaft murmelt hier ein Quell,
Uns zur Labung einzuladen!
Johann und **Olivier** (für sich).
Ha! Wie zum Kuß die Lippen laden!
Seneschall, Lorezza, Pedrigo, Chor (für sich).
Ha! — Wie zum Kuß —
Wie zum Kuß die Lippen laden!
Prinzessin. Und in des Haines Dryaden
Tönt Philomeles Stimme,
Philomeles Stimme hell!
In immer wechselnden Weisen
Zeigt sich stets, zeigt sich jeder Gegenstand! —
Johann und **Olivier** (für sich).
Meine / Seine } Brust pochet wild, von Lust und Schmerz erfüllt!
Von Lust und Schmerz ist die Brust erfüllt! —
Seneschall, Lorezza, Pedrigo, Chor (für sich).
Jeder Wunsch sei erfüllt, jeder Wunsch sei schnell erfüllt!
Ja, sie ist so mild! Ja, sie ist so mild! —
Johann (für sich). Ich höre Sphären erklingen.
Prinzessin (Johann betrachtend, für sich).
Das ist der Prinz, mit Arglist legt er mir Schlingen;
Laß sehn, ob es ihm mag gelingen!
(Zum Seneschall.) Sagt mir doch, Herr Seneschall:
Wo ist das Original,
Das sich, ohne anzufragen,
Mein Mittagsmahl läßt behagen?
Das wär ein verwünschter Streich!
Seneschall (schadenfroh, auf Johann zeigend).
Ihr seht ihn hier, er steht vor Euch.
Lorezza (leise zu Johann). Lieber Herr, jetzt rettet Euch,
Flieht zur hintern Pforte gleich!

Pedrigo (leise zu Johann). Lieber Herr, jetzt rettet Euch,
Flieht zur hintern Pforte gleich!
Johann (lustig). Weit entfernt, von hier zu gehen,
Muß ich öffentlich gestehen,
Daß ich Herr vom Hause bin,
Es ist mein, ich bleibe drin.
Seneschall (außer sich). Ha, der Mensch wird unerträglich,
Größ're Frechheit ist unmöglich!
Uns das Essen zu entziehn!
Aus dem Hause jag ich ihn!
Lorezza (redet Olivier leise zu, er soll seinem Herrn abraten).
Prinzessin (mit Humor). Seneschall, seid doch verträglich,
Denn mir ist der Scherz behäglich;
Über Eure Angst und Not
Lach ich mich noch halb zu tot!
Pedrigo (leise bittend zu Johann, indem er zwischen Johann und Lorezza tritt). Seid doch nicht ganz unbeweglich,
Die Bedingung ist erträglich,
Frei dürft Ihr von dannen ziehn;
Beugt doch Euern Felsensinn.
Johann (zu Pedrigo). Ihr gebärdet Euch gar kläglich
Und mein Herz ist leicht beweglich,
(Bestimmt.) Dennoch ist es ganz unmöglich;
Weil ich Herr im Hause bin,
So ist's mein, ich bleibe drin!
Olivier (zu Pedrigo und dem Seneschall, zwischen Johann und Pedrigo tretend). Was ihr wünscht, ist ganz erträglich,
Ja, Herr Wirt, es ist erträglich!
Doch sein Herz bleibt unbeweglich,
Tausend Pferde würden ihn
Sicher nicht vom Flecke ziehn.
Seneschall (zur Prinzessin). Habt Ihr erst alles erfahren,
Dann macht der Zorn Euch erstarren!
Prinzessin, schon kocht mein Blut,
Ich beb und zittre vor Wut!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Prinzessin. Was geschah denn? Laßt alles mich wissen!
Seneschall. Mag er seine Frechheit büßen!
Er drängt sich in das Haus,
Schnappt vom Mund die besten Bissen,
Und jetzt ladet er zum Schmaus
Die Prinzessin von Navarra!
Chor der Kavaliere der Prinzessin (erstaunt).
Ha, er ladet jetzt zum Schmaus
Die Prinzessin von Navarra!
Prinzessin. Dieser Fall ist wirklich selten,
Überlegen will ich's mir.
Johann (ehrerbietig). Werdet Ihr den Bürger schelten,
Der, um Eurem Reiz zu huld'gen,
Als Verschwender möge gelten?
Nein, Ihr werdet mich entschuld'gen.
Chor der Kavaliere der Prinzessin (höchst aufgebracht).
Nein, nein, nein, das kann nicht gelten,
Man züchtige ihn dafür!
Seneschall (zur Prinzessin). Was geruht Ihr zu befehlen?
Was geschieht mit jenem Mann?
Prinzessin (fröhlich). Je nun, ist da viel zu wählen?
Seinen Antrag nehm ich an.
Chor der Kavaliere (verwundert).
Sie willigt ein, nimmt es an,
Diesen Antrag nimmt sie an?!
(Allgemeines Erstaunen der Überraschung und Freude.)
Seneschall (redet der Prinzessin zu).
Prinzessin (weist ihn lachend ab).
Johann (mit Feuer). Ha, die Prinzessin werd ich bewirten,
Welche Ehre wird das sein!
(Zum Seneschall.) Mein Herr, auch Euer Gnaden finden
Sich dabei ein! (Zu Pedrigo und den Aufwärtern.)
Nun fort, tragt auf die Speisen!
Chor der Aufwärter. Nur fort! Nur fort!

Johann. Nun fort, tragt auf die Speisen!
Chor der Aufwärter. Wir müssen Eifer jetzt beweisen!
Prinzessin (äußert leise lachend ihren Hofdamen, wie sie das Abenteuer freut).
Johann. Hab ich nicht voraus verkündet,
Was sich jetzt bewähret findet?
Weil ich Herr vom Hause bin,
So ist's mein, ich bleibe drin!
Seneschall (für sich). Sie läßt sich den Plan gefallen!
Ist sie auf das Haupt gefallen?
Vor Verdruß wird's vor dem Aug' mir gelb und grün.
Dieser Plan kann ihr gefallen,
Vor dem Auge wird mir's schon gelb und grün!
Aus der Luft schein ich gefallen,
Vor Verdruß wird's gelb und grün!
Der Teufel selber hole ihn.
Laßt uns gehen, laßt uns gehen,
Der Teufel hole ihn!
Prinzessin (für sich, Johann betrachtend).
Er soll die List mir bezahlen!
(Auf den Seneschall zeigend.) Mich ergötzen seine Qualen!
Dieser Plan ist mir sehr angenehm,
Dieser Plan muß mir gefallen.
Denn je mehr die Augen sprühn,
Desto mehr belach ich ihn.
Ja, sein Plan kann mir gefallen,
Sein Plan ist mir sehr angenehm!
Ja, er glaubt, ich sei aufs Haupt gefallen,
Und er ist der Narr von allen!
Wie wird er heraus sich ziehn?
Denn je mehr die Augen sprühn,
Um desto mehr belach ich ihn,
Wenn seine Augen Funken sprühn!
Laßt uns gehen mit frohem Sinn,
Eilet hin!

Johann (zu Olivier). Mein Projekt hat ihr gefallen. —
(Auf den Seneschall zeigend.) Ha, der leidet Höllenqualen!
(Zu Pedrigo.) Machet fort, man wird Euch gut bezahlen!
(Zu sich.) Wohl mir, daß Herr im Hause ich bin,
Dies Haus ist mein, ich bleibe drin.
Unser Plan kann ihr gefallen!
Ich will bezahlen, recht gut bezahlen!
Aus der Luft scheint er zu fallen.
Wie wird er heraus sich ziehn?
Denn je mehr die Augen sprühn,
Um desto mehr belach ich ihn,
Wenn seine Augen Funken sprühn!
Laßt uns gehen mit frohem Sinn,
Eilet hin!

Olivier (für sich). Ich bin der Klügste von allen!
(Auf den Seneschall zeigend.) Der ist wie aufs Haupt gefallen!
Unser Plan scheinet ihr angenehm,
Unser Plan muß ihr gefallen.
Wohlan, wohlan, daraus ist Vorteil zu ziehn.
Ihr gefällt unser Plan,
Vorteil ist daraus zu ziehn!
Unser Plan kann ihr gefallen,
Ja, sein Plan ist ihr sehr angenehm! —
Er scheint aus der Luft zu fallen!
Aus der Luft scheint er zu fallen!
Wie wird er heraus sich ziehn?
(Zu Pedrigo und Lorezza.) Freunde, eilt zur Arbeit hin,
Denn reich belohnt wird das Bemühn!
Laßt uns gehen mit frohem Sinn,
Eilet hin!

Pedrigo (auf die Prinzessin zeigend).
Sie läßt sich den Plan gefallen!
(Auf Johann zeigend.) Ist es so, muß ich mich um sein Lob bemühn.
(Zu den Aufwärtern.) Machet schnell, das Haus ist sein, er bleibe darin. —

Dieser Plan muß ihr gefallen! —
(Auf Johann zeigend.) Er wird bezahlen! —
(Auf den Seneschall zeigend.) Wie wird er heraus sich ziehn!
(Zu den Aufwärtern.) Freunde, fort, bedienet ihn!
Nur fort, eilt fort, zur Arbeit nun hin!
Laßt uns gehen mit frohem Sinn,
Eilet hin!

Lorezza. Ihr scheint der Plan zu gefallen!
(Auf den Seneschall zeigend.) Er ist wie aufs Haupt gefallen!
Dieser Plan muß ihr gefallen!
Wohlan, so wollen wir uns bemühn!
(Zu den Aufwärtern.) Freunde, eilt zur Arbeit hin.
(Auf Johann zeigend.) Ja, sein Plan kann ihr gefallen! —
(Auf den Seneschall zeigend.) Er scheint aus der Luft zu fallen,
Wie wird er heraus sich ziehn?
(Zu den Aufwärtern.) Freunde, eilt zur Arbeit hin,
Denn reich belohnt wird das Bemühn.
Laßt uns gehen mit frohem Sinn,
Eilet hin!

Chor. Sie läßt sich den Plan gefallen!
(Auf den Seneschall zeigend.) Er ist wie aufs Haupt gefallen!
(Auf Johann zeigend.) Man muß sich um sein Lob bemühn,
Dies Haus ist sein, er bleibe drin. Machet schnell!
Es ist Vorteil hier zu ziehn. —
Sie läßt sich den Plan gefallen!
Er wird trefflich uns bezahlen,
Jeder hat davon Gewinn! —
Nur fort, Freunde fort, bedienet ihn!
Freunde fort, zur Arbeit hin, eilet hin!
Laßt uns gehen mit frohem Sinn,
Eilet hin!

Pedrigo, Lorezza und **die Aufwärter** (eilen durch die Mitte nach rechts hinaus).

Prinzessin (läßt ihr Taschentuch fallen).

Johann (überreicht es, ehrerbietig knieend, indem er es auf die obere Handfläche legt).

Prinzessin (nimmt es und reicht Johann die Hand zum Kuß).

Johann (küßt die dargebotene Hand, erhebt sich und geleitet die Prinzessin durch die Mitte nach rechts hinaus).

Der Seneschall, die Hofdamen, die Kavaliere, die Pagen und **Diener** (schließen sich an).

Bauern und **Bäuerinnen** (entfernen sich durch die Mitte nach links).

Umzug der Prinzessin.

Nr. 8. Ouverture. (Zwischenaktsmusik.)

Zweiter Aufzug.

In einer ländlichen Gegend.

Links Mitte das Gasthaus Pedrigos, von dem eine Treppe in den Garten führt; die Thür ist mit Kränzen und Guirlanden geschmückt. Das Gasthaus setzt sich nach rechts hin durch eine Terrasse nach einem Wirtschaftsgebäude fort; die Terrasse ist rechts Mitte durchschnitten von einem Eingang aus dem Freien in den Garten. Zur Rechten vorn ein großer Tisch mit zwei Stühlen und einem Lehnsessel; zur Rechten hinten eine große Tafel mit Stühlen. Ebenso zur Linken eine große Tafel.

Erster Auftritt.

Lorezza. Mägde. Der Page Olivier.

Lorezza (ist mit einigen jungen **Mägden** an den Zurichtungen der Tische beschäftigt).

Olivier (kommt von links Mitte über die Treppe aus dem Hause und mustert die Zurichtungen).

Lorezza. Nun, Herr Fremdling, was sagt Ihr zu unserm Kunstgeschmack? Ich denke, wir haben die Zeit nicht übel angewendet und Ihr könnt mit der Eilfertigkeit zufrieden sein, welche ich und meine Schwestern in Eurem Dienste bewiesen haben.

Olivier. Du und deine Schwestern, ihr seid allesamt wackere Mädchen, die wackere Männer verdienen, besonders,

wenn ihr alles mit solchem Eifer vollendet, wie ihr es angefangen habt. (Er schäkert mit den Mägden.)

Lorezza. Sorgt nicht darum. So lange es nur Sträußchen zu binden, Blumen zu flechten, zu singen und zu tanzen giebt, könnt Ihr auf sämtliche weibliche Bevölkerung im Umkreise unseres Dorfes rechnen. (Sie giebt den Mägden einen Wink, nach rechts in das Wirtschaftsgebäude abzugehen.)

Die Mägde (entfernen sich lachend nach dort).

Olivier (verfolgt sie schäkernd).

Lorezza. Nur ein Umstand macht mich etwas schüchtern.

Olivier. Und dieser Umstand?

Lorezza (zu seiner Linken). Ihr kommt von Paris, seid an Eure schönen, wohlgedrechselten Stadtmädchen gewöhnt und werdet daher uns arme Dorfdirnen plump und unbehilflich schelten.

Olivier. Keineswegs. Wir Stadtherren fügen uns nach den Umständen. [Die Pariser Schönen haben ihre Reize, ihr habt ebenfalls die eurigen, und glaubt mir, wir sind nicht unempfindlich dagegen. (Er will Lorezza wieder umarmen.)

Lorezza (ihn abweisend). Ihr scherzt wohl nur. Aber ich weiß es besser. Man hat bei Euch eine eigene kunstmäßige Art zu singen und zu tanzen, wovon wir nichts verstehen!

Olivier. Ja, die Manier ist allerdings verschieden, aber mit etwas Fleiß und Anstelligkeit läßt sich das bald lernen.] Ich mache mir ein Vergnügen daraus, einem so artigen Kinde in den Elementen unserer freien Künste einen kleinen vorläufigen Unterricht zu geben. Beobachtet also, wie man in Paris singt und tanzt.

Nr. 9. Duett.

Olivier. In einer schmachtenden Romanze
Erkennet man den Ton der großen Welt;
Schwermut atme jede Stanze,
Das wird bewundert, das gefällt.
Lalalalalalalalalalala! (Er tanzt mit Würde und Grazie.)

Lorezza. Bloß zarte Melodien
Kennt man auf unsrer Flur;
Kein künstliches Bemühen,
Nur fröhliche Natur.

Bloß zarte Melodien
Kennt man auf unsrer Flur!

Olivier. Will eine Dame ein Herz bewegen,
Den Mann erobern, der entflohn,
So mengt sich mit den Trillerschlägen
Der Laute sanfter Silberton. (Er ahmt das Lautenspiel nach.)

Lorezza. Wenn sich die Herden zerstreuen,
Weidend am Haine entlang,
Dann begleiten Schalmeien
Den Hirtengesang.

Olivier. Man muß am Festtag sie erblicken,
Wo sie zum Ball sich glänzend schmücken.

Lorezza. Am Kirchweihfeste sollt Ihr uns erblicken,
Wo wir uns Brust und Haar mit schönen Blumen schmücken.

Olivier. Wie nymphenartig ist ihr Tanz,
Wie verführend der Schönheit Glanz.

Lorezza. Die Liebe führet uns zum Tanz,
Uns ziert allein der Erntekranz.

Olivier. Im Prachtgewand durchsicht'ger Gaze,
Ist anmutsvoll ihr Tanz und leicht.
(Er tanzt.) Lalalalalalalala!

Lorezza. Wir tanzen gleich auf frischem Gras,
Wenn uns den Arm der Bursche reicht.
(Sie tanzt naiv, munter und anmutig.) Lalalalalalalala!

Beide (tanzen). Lalalalalalalala!

Lorezza. Wenn uns den Arm der Bursche reicht —

Olivier. Ist anmutsvoll ihr Tanz und leicht! (Er beobachtet mit Vergnügen den Tanz Lorezzas.)

Lorezza. Ja, wenn uns den Arm der Bursche reicht —
Lalalalalalalala!

Olivier. Ist anmutsvoll ihr Tanz und leicht!
Lalalalalalalala!

Olivier (spricht). Bravo, Lorezza! Vortrefflich! Dir fehlt bloß die Schule, um Meisterin deiner Kunst zu werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lorezza. Es freut mich, wenn ich Euch einen kleinen Beweis gab, daß ein Landmädchen sich von einem Stadtherrn nicht in Verwirrung setzen läßt. (Sie sieht nach links vorn.) Doch ich höre Euren Gebieter und will Euch mit ihm allein lassen, [denn ich sehe wohl, daß ihr Dinge miteinander abzumachen habt, die nicht jeder wissen soll.] (Mit einem Knix.) Nichts für ungut, lieber Herr! (Sie hüpft ab nach rechts in das Wirtschaftsgebäude.)

Johann (kommt von rechts über die Terrasse).

Zweiter Auftritt.

Johann, der Page Olivier zu seiner Linken.

Johann (mustert die Anordnungen).

Olivier. Glück zu, gnädigster Herr! Ihr habt die Prinzessin gesehen, ihre Blicke sind auf Euch gefallen und haben Euch zum Sklaven der süßesten Leidenschaft gemacht.

Johann. Ach, indem ich die Wonnen der Liebe empfinde, fühle ich auch zugleich alle ihre Qualen!

Olivier. Wie pathetisch! Wie tragisch!

Johann. Dem verwünschten Seneschall sind einige Worte entschlüpft, die es außer Zweifel setzen, daß ich einen begünstigten Nebenbuhler habe, für den sich die Wahl der Prinzessin bereits entschied.

Olivier. Alle Wetter, das wäre eine ärgerliche Entdeckung! [Da sehe man! Wir reisen wohl hundert Meilen über Stock und Stein, verzetteln Geld wie Heu, hungern, dürsten, wachen, kasteien unsern Körper, und warum? Lediglich aus dem Grunde, damit wir noch zeitig genug eintreffen, um dem Triumph eines glücklichen Nebenbuhlers beizuwohnen.] Ein solcher Zufall könnte dem Unerschrockensten den Mut benehmen, folglich auch Euch, gnädigster Herr.

Johann. Wie? Mir? Ich sollte auf den ersten abgeschlagenen Anprall den Kampf aufgeben! Kennst du mich so wenig, Olivier? [Weißt du nicht, daß in einem Gemüte, wie das meinige, Begierde und Leidenschaft in dem Grade zunehmen, als die Schwierigkeiten sich häufen? Mag der Schwachkopf oder der gemeine Lüstling leichte Erfolge lieben und aufsuchen;] mich freut der Sieg erst dann, wenn ihn ein würdiger Gegner lange streitig gemacht hat.

Olivier. Denkt Ihr so, dann geht mutig Eurem Ziele entgegen.

Johann. Das will ich auch. Sorge, daß meine Befehle aufs genaueste vollzogen werden.

Olivier. [Das sollen sie, bei meiner Ehre! Ich wünsche Euch Glück, gnädigster Herr!] (Er geht mit einer Verbeugung ab nach rechts über die Terrasse.)

Dritter Auftritt.*)

Johann allein.

Johann. Ich muß gestehen — das Verlangen, die Prinzessin zu sehen, der Wunsch, ihr zu gefallen, haben mich in ein sonderbares Abenteuer verwickelt. [Die Mehrzahl, immer nach dem Erfolge urteilend, wird mich einen Unsinnigen schelten, wenn mein Plan fehlschlägt.] Immerhin! Ich bedauere weder Zeit noch Mühe. [Nach meinen Grundsätzen kann ich die Stunden, in welchen das Vaterland meinen Arm nicht bedarf, nicht besser anwenden, als] wenn ich der Schönheit und Tugend huldige.

Nr. 10. Arie.

Johann. Der Ritterschaft Zierde und Glanz
Liebt Weibeskuß und Waffentanz!
Ach, teuer sind Sie mir, ich muß beide sie lieben,
Auf meiner Fahne steht
Mein Wahlspruch ja geschrieben: —
Alles für Gott, Schönheit und Ruhm,
Er bleibe stets mein Eigentum. —
Ist eine kühne That zu wagen,
Stürz auf den Feind ich mutig hin!
Ich kann ja doch begeistert sagen:
Alles für Gott, Schönheit und Ruhm,
Er bleibe stets mein Eigentum!
Alles für Gott, Schönheit und Ruhm! —

*) Es ist vorgekommen, daß man den zweiten Aufzug mit dem dritten Auftritt begonnen und die vorhergehenden zwei Auftritte gestrichen hat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ja, zwischen Lieb' und Waffen,
Möchte mein Herz ich teilen, meine Rechte
Mit dem Schwert in der Faust
Eine Burg zu erringen,
Im stillen Buchenhain schönern Sieg zu erzwingen.
Im Kampf auf Schimpf und Ernst
Die Helden hinzustrecken,
Durch Mut und Schlangenlist
Ein sprödes Herz zu necken,
Zweifacher Sieg wird gewährt,
Dem Kämpfer für Mars und Cythere.
So vereint man zugleich, was die Liebe begehrt,
Mit den Pflichten der Ehre.
Alles für Gott, Schönheit und Ruhm,
Er bleibe stets mein Eigentum! —
Ist eine kühne That zu wagen,
Stürz auf den Feind ich mutig hin!
Der Ritterschaft Zierde und Glanz
Liebt Weibeskuß und Waffentanz!
Wohl mir, daß ich Schönheit preise,
Ich bin ein Mann, mein Wahlspruch heiße:
Alles für Gott, Schönheit und Ruhm!
Der Ritterschaft Zierde und Glanz
Liebt Weibeskuß und Waffentanz!
Wohl mir, daß ich Schönheit preise,
Ich bin ein Mann, mein Wahlspruch heiße:
Alles für Gott, Schönheit und Ruhm,
Er bleibe stets mein Eigentum!
Alles für Gott, Schönheit und Ruhm!

Der Oberseneschall (kommt von links Mitte über die Treppe aus dem Hause).

Vierter Auftritt.

Johann, der Ober-Seneschall zu seiner Linken.

Seneschall (noch auf der Treppe). Mein Herr Bürger, Euer Mittagsmahl ist sehr früh angetragen worden und wird sehr

spät aufgetragen. [Wann werdet Ihr doch den wütendsten Hunger stillen, den je ein Reisender empfand?]

Johann (verstellt, derb bürgerlich). Ihre Hoheit soll sogleich bedient werden.

Seneschall. Gelt, diese hohe Ehre kitzelt Euch Plebejer? — Wir können es noch immer nicht begreifen. Eine Prinzessin von Navarra an einer Tafel mit einem — Zünftler!

Johann. Und was weiter? — Es ist doch besser, mit einem Zünftler, als gar nicht zu speisen.

Seneschall. Gar nicht zu speisen? Ja, wir gestehen es, das ist die allertraurigste Sache von der Welt. Aber mein Freund, Ihr werdet hoffentlich im Beisein eines so erhabenen Gastes den unanständigen Ton gemeiner Lustigkeit und das auffahrende Wesen ablegen, welches nur Leuten unseres Standes zukommt.

Johann. Ja, Herr Seneschall, gutstehen kann ich für nichts. [Ich will thun, was möglich ist, aber meiner Six, was weiß ich von der Hofetikette und dem altadeligen Firlefanz! Ich lebe so auf meine eigne Weise, tolldreist und geradezu] und wäre wohl imstande, mit einer Prinzessin umzugehen, wie mit meinesgleichen.

Seneschall. Das möchtet Ihr bereuen. Ihre Hoheit sind zwar die Güte selbst, leutselig, nachsichtsvoll. Höchst Sie lieben auch den Scherz — vielleicht etwas zu stark; dem ungeachtet aber kann man in ihren Blicken lesen —

Johann (schnell einfallend). Daß ihre Sanftmut ihre Schönheit noch überstrahlt.

Seneschall (verdrießlich über die Unterbrechung). Überstrahlt? Ja. Indessen ist doch in Gang, Sprache, Haltung ein gewisses ernsthaftes gesetztes Wesen —

Johann (begeistert einfallend). Hinter welchem die liebenswürdigste Schalkhaftigkeit verborgen ist.

Seneschall (noch verdrießlicher). Schalkhaftigkeit? Ja, aber wenn man sich ihr nähert, so fühlt man, daß die Ehrfurcht —

Johann (leidenschaftlich einfallend). Vergessen wird, um der innigsten Liebe Platz zu machen.

Seneschall (erregt). Alle Wetter, Herr Bürger, Ihr kommt

ja in eine unanständige Ereiferung! — Ihr wißt doch zweifelsohne, daß viele vornehme Personen nach dem Besitz so seltener Reize und Talente ringen?

Johann. Allerdings. Da haben sie auch recht.

Seneschall (mit Ironie). Ihr billigt die Absicht der hohen Herrn? Wie gnädig!

Johann. Ich thue noch mehr, ich ahme ihnen nach.

Seneschall. Was wollt Ihr damit sagen?

Johann. Daß Ihr in meiner Person einen neuen Brautwerber seht, [der sich mutig und voll guter Hoffnung unter die große Zahl gekrönter Nebenbuhler stellt.]

Seneschall. Was? — Ihr? — Welche Blasphemie! [Ei, wie kommen wir doch dazu, uns in Ärger zu versetzen?] Herr Johann von Paris treibt seinen Scherz mit uns.

Johann. O ich scherze nicht.

Seneschall. Geht, Freundchen, geht, Ihr seid närrisch! (Er klopft Johann auf die Stirn.)

Johann. Ja, närrisch in die Prinzessin verliebt, da sprecht Ihr die Wahrheit, Herr Seneschall! [Mein Kopf ist ganz wirblich!]

Seneschall (seufzend). [Es geht mehreren ehrlichen Leuten so.] Aber wie kommt Ihr dazu, mir ein Geständnis zu machen —

Johann. Ich brenne vor Begierde, es zu den Füßen der Prinzessin zu wiederholen.

Seneschall. Zu den Füßen der Prinzessin? — Ihr? — Nun, das möchten wir zum Beispiel erleben! Das möchten wir sehen! Eine solche Unverschämtheit würde nicht lange auf den gebührenden Lohn warten dürfen. (Für sich.) Der Mensch ist verrückt. Wir können nicht länger mit ihm Zwiesprache halten. (Laut.) Mein Herr! Wir haben uns auf einige Zeit zur Zielscheibe Eures Spottes hergeliehen. Treibt den Scherz nicht weiter und bedenkt, daß wir uns mit einer Affaire von höchster Wichtigkeit beschäftigen müssen, das heißt —

Johann (schnell einfallend). Mit dem Mittagessen! Ich verstehe Euch vollkommen, Herr Seneschall! Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Zwei Diener Johanns (kommen von links Mitte über die Treppe aus dem Hause).

Johann (winkt zu servieren).

Die zwei Diener (gehen nach rechts in das Wirtschaftsgebäude ab und kehren sogleich mit den beiden andern **Dienern** Johanns, mit dessen **acht Pagen** und mit den **Mägden** von dort zurück).

Lorezza und **Pedrigo** (folgen und ordnen an).

Die vier Diener (bringen die Speisen für die beiden Tafeln rechts).

Die Mägde (ebenso, bedienen die Tafeln links).

Die Pagen (ordnen die Tafeln).

Der Kellermeister und seine **Aufwärter** (tragen von rechts aus dem Wirtschaftsgebäude den Wein herbei und besetzen die Tafeln damit).

Olivier und **die Kavaliere Johanns** (kommen von rechts über die Terrasse und umgeben Johann).

Bauernmädchen (kommen mit Blumenbogen aus rechts Mitte durch die Terrasse).

Bauern und **Bäuerinnen** (drängen nach, verhalten sich ganz im Hintergrunde und besetzen später auch die Treppe am Hause links Mitte).

Der Seneschall (wendet sich nach links Mitte und eilt über die Treppe ins Haus, um die Prinzessin zu empfangen).

Die Prinzessin (kommt während des folgenden Chores von links Mitte aus dem Hause).

Der Seneschall (geleitet sie).

Die Pagen, Kavaliere und **die Hofdamen der Prinzessin** (folgen).

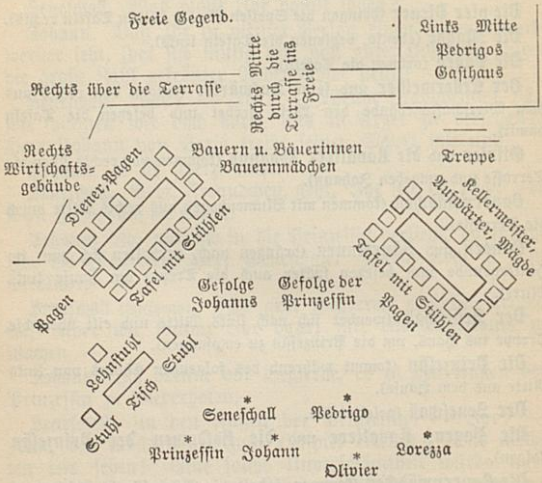
Die Bauernmädchen (kommen, sobald die Prinzessin herabschreitet, mit den Blumenbogen und bilden damit eine Bogengasse vom Hause nach vorn).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fünfter Auftritt.

Die Prinzessin. Der Ober-Seneschall. Johann. Der Page Olivier. Die Kavaliere, Hofdamen und Pagen der Prinzessin. Die Kavaliere, Pagen und Diener Johanns. Der Kellermeister und seine Aufwärter. Der Wirt Pedrigo. Seine Tochter Lorezza. Mägde. Bauernmädchen. Bauern. Bäuerinnen.

Stellung:



(Allgemeine Verbeugung vor der Prinzessin.)

Nr. 11. Chor.

Herrenchor. Laßt zu dem Fest ein fröhlich Herz uns bringen,
Denn muntrer Sinn verscheuchet allen Zwang.
Gemischter Chor. Laßt Tugend uns und Reiz besingen,
Der Fürstin weihet den Gesang;
Um ihr Haupt laßt Blumen uns schlingen,
Streut Düfte hin den Weg entlang.

Prinzessin (spricht). Ich erstaune. (Sich umsehend.) Alles was mich umgiebt, zeugt von einem geläuterten Geschmack, von einer Galanterie, die ich in einer Dorfherberge wahrlich nicht erwartete.

Johann (näher tretend, mit Verbeugung). Verzeiht, wenn nicht alles so ist, wie es sollte. [Wir einfachen Bürgersleute wissen nicht, wie es bei hohen Herrschaften bräuchlich ist; auch wird es uns nicht alle Tage so wohl, eine Königliche Hoheit zu bewirten. Wenn also der Fall eintritt —]

Pedrigo. Wenn es Ihrer Hoheit gefällig wäre, Platz zu nehmen — die Speisen sind serviert.

Seneschall (näher tretend, bietet der Prinzessin den Arm). Gnädige Frau, die Speisen —

Prinzessin (ohne den Seneschall zu beachten, zu Johann). Ihr habt nicht nötig, Euch zu entschuldigen. Ich versichere Euch, daß ich mit allem was ich sehe, sehr wohl zufrieden bin.

Johann. Wenn dieses ländliche Mahl nicht mit gehöriger Sorgfalt vorbereitet ist, so wird es wenigstens aus gutem Herzen angeboten, das könnt Ihr mir glauben.

Seneschall (der wieder zurückgetreten war, sich nähernd, leise zur Prinzessin). Was meint Ihro Hoheit von Euerm sonderbaren Wirte? (Laut.) Wenn Ihr Lust hättet, zur Tafel — (Er bietet der Prinzessin wiederholt den Arm.)

Prinzessin (ohne ihn zu beachten, zu Johann). Ich begreife nicht, mein artiger Herr Johann von Paris, wie Ihr in so kurzer Zeit diese großen Vorbereitungen treffen konntet.

Seneschall (der wiederholt zurückgetreten war, sich nähernd). Die Ehre Eurer hohen Gegenwart mußte seinen Eifer spornen. Ich fürchte aber, die Speisen möchten kalt — (Er bietet der Prinzessin nochmals den Arm.)

Prinzessin (schenkt ihm wiederholt keine Aufmerksamkeit).

Johann. Großen Dank, Herr Seneschall, daß Ihr mir als Dolmetscher dienen wollt. Die vornehmen Redensarten sind ohnehin meine Sache nicht.

Prinzessin. Nehmen wir Platz!

Seneschall (bietet der Prinzessin zum viertenmal den Arm).

Prinzessin (läßt den Seneschall verdutzt stehen und winkt Johann heran, sie zu Tisch zu führen).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Johann (geleitet die Prinzessin zum Tische rechts vorn, nachdem er vorher seinem Gefolge einen Wink gab, sich zu setzen).

Prinzessin (setzt sich auf den Lehnstuhl hinter dem Tisch rechts).

Johann (nimmt zu ihrer Linken Platz).

Seneschall (ebenso zur Rechten der Prinzessin).

Die Kavaliere und **Hofdamen** (nehmen Platz an den Tafeln rechts und links).

Olivier (stellt sich hinter den Stuhl Johanns).

Pedrigo und **Lorezza** (ziehen sich in den Hintergrund zurück und überwachen das Ganze).

Die Sitzenden (beginnen zu essen und zu trinken).

Der Kellermeister, die Pagen, Diener, Aufwärter und **Mägde** (bedienen).

Prinzessin. Welche kostbare sinnreich gewählte Mahlzeit. (Zu Pedrigo.) Herr Gastwirt, ich könnte in meinem eigenen Palaste nicht prachtvoller und besser bedient werden.

Pedrigo (nähertretend). Ihre Hoheit halten zu Gnaden! [Ich bin ein bescheidener Mann und muß daher die unverdiente Ehre ablehnen.] Diese Speisen sind nicht von meinen Leuten zubereitet.

Prinzessin. Nicht? Von welchen also?

Johann. Von den Meinigen.

Pedrigo (zieht sich zurück).

Seneschall (für sich). Wie? Er führt auch Köche mit sich? Da kann man sehen, was die Bürgersleute heutzutage verdienen müssen! [Ein Mann seinesgleichen, und Köche!] Bei unserer altadeligen Ehre, es ist himmelschreiend.

Prinzessin. Ich finde alles so niedlich, so elegant —

Seneschall (zu ihr). Seht einmal dieses silberne Tafelgeschirr, ganz nach dem neuesten und reichsten Geschmack.

Johann. Es ist mein Reiseservice.

Seneschall. Was? Es gehört Euch?

Johann. Wem sonst?

Prinzessin Und Ihr habt es von Paris mitgebracht?

Johann Ja Ich befolge hierin den Rat meiner Mutter. O das ist eine kluge umsichtige Frau. „Johann," sagte sie zu mir am Morgen meiner Abreise, „hüte dich nur vor den garstigen hölzernen Tellern und Schüsseln, die man in den Wirtshäusern aufträgt In unserer Speisekammer ist Silber

genug. Nimm es mit. Die ganze Geschichte ist mit ein paar Wagen abgethan, [die man damit bepackt, und mit einigen Leuten, denen man es in Aufsicht giebt. Übrigens ißt man auf diese Art überall wie die vornehmen Leute, ohne das es einen etwas kostet, denn das Silber kommt wieder so gut zurück, wie es mitgenommen wurde.“] Ja, so hat meine Mutter gesagt.

Prinzessin. Mein lieber Herr Johann von Paris, nach dem zu urteilen, was ich höre und sehe, muß Euer Vater ein ungewöhnlich reicher Mann sein!

Johann. Ei nun, er hat sein Auskommen, [das muß ich selbst sagen. Er ist der älteste in der Familie und hat ein einträgliches Amt.] Doch [genug von solchen nichtsbedeutenden Familiengeschichten.] Jetzt soll Tanz und Gesang unser Mahl würzen. Was sagt Ihr dazu, Herr Seneschall?

Seneschall. Was ich sage? Ich [sage, daß ich bei Tisch so wenig als anderswo meine Zeit müßig zubringen kann; ich] pflege [daher] wenn ich an der Tafel bin, zu essen und nicht zu singen.

Johann. Auch gut! So werden es andere an Eurer Stelle thun. Olivier, wir wollen unsere Strophe von der Romanze des Troubadours zum besten geben.

Olivier. Sehr wohl, gnäd — mein Herr! (Er nimmt die Mitte.)

Johann. So [geh, nimm eine Guitarre und] fang an.

[**Pedrigo** (zum Landvolk). Ihr andern könnt indessen tanzen und eure Gassenhauer singen.]

Nr. 12. Romanze.

Olivier. Der Troubadour, stolz auf der Liebe Bande,
Folgt einer Spur, eilend von Land zu Lande.
Durch Hain und Flur erschallen Klagetöne:
Gieb, holde Schöne, dir winkt Natur,
Ein Küßchen nur dem Troubadour!

Chor und **Tanz.** Wenn Kastagnetten klingen, muß alles tanzen, springen;
O singt die Weise mit, froh ist der Tanz wie unser Lied!
Singt, o singt, singt, froh ist der Tanz
Wie unser Lied, wie unser Lied, wie unser Lied!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Johann (erhebt sich, tritt vor und singt).

Der Troubadour, seufzend von Liebesgrame,
Preist auf der Flur singend das Lob der Dame.
Gieb, o Natur, daß ihr Herz sein Wünschen kröne:
Gieb, holde Schöne, dir winkt Natur,
Ein Küßchen nur dem Troubadour.

Chor und **Tanz.** Wenn Kastagnetten klingen, muß alles tanzen, springen;
O singt die Weise mit, froh ist der Tanz wie unser Lied!
Singt, o singt, singt, froh ist der Tanz
Wie unser Lied, wie unser Lied, wie unser Lied! —

Prinzessin (erhebt sich und tritt vor).

Alle (stehen auf, sowie sich die Prinzessin erhebt und treten vor die Tische).

Prinzessin (spricht). Ich kenne diese Romanze und will selbst die letzte Strophe singen. Sie enthält die Antwort der Schönen an den Troubadour. (Sie singt.)

Freund Troubadour, wisse, was ich begehre:
Du liebest nur die Waffen und die Ehre;
Doch sage nur, ob man auf Treue rechnen könne?
Dann folgt die Schöne auch der Natur,
Hält Liebesschwur dem Troubadour!
Dann folgt die Schöne auch der Natur,
Hält Liebesschwur dem Troubadour!
Johann und **Olivier.** Gieb, holde Schöne, dir winkt Natur,
Ein Küßchen nur dem Troubadour.

Chor und **Tanz.** Wenn Kastagnetten klingen, muß alles tanzen, springen;
O singt die Weise mit, froh ist der Tanz wie unser Lied!
Singt, o singt, singt, froh ist der Tanz
Wie unser Lied, wie unser Lied, wie unser Lied!

Die Prinzessin (entläßt mit einem Wink ihr Gefolge).

Johann (ebenso).

Die Kavaliere, Hofdamen und **Pagen der Prinzessin** (entfernen sich mit Verbeugungen nach links Mitte über die Treppe in das Haus).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Kavaliere, Pagen und **Diener Johanns** (gehen ebenso nach rechts über die Terrasse ab).

Pedrigo und **Lorezza** (treten nach links Mitte über die Treppe in das Haus).

Der Kellermeister, die Aufwärter und **Mägde** (gehen nach rechts in das Wirtschaftsgebäude ab).

Die Bauern, Bäuerinnen und **Bauernmädchen** (entfernen sich rechts Mitte durch die Terrasse ins Freie).

Sechster Auftritt.

Der Ober-Seneschall und **die Prinzessin** rechts, **Johann** und **der Page Olivier** links.

Prinzessin (spricht). Ich danke Euch, Herr Johann von Paris. [Ich werde Eure Aufmerksamkeiten nie vergessen.] Es ist unmöglich, seine Gäste besser zu bewirten.

Johann (mit einer Verbeugung). Wenn Ihr nur zufrieden seid.

[**Prinzessin.** Wer würde es nicht sein? Ihr habt alles aufgeboten, was eine Mahlzeit angenehm machen kann].

Seneschall. Ihre Hoheit waren gesonnen, gleich nach der Tafel die Reise fortzusetzen. Ist es Euch gefällig, daß ich mich erkundige, ob Wagen und Pferde in Bereitschaft sind?

Prinzessin. Thut das, Seneschall.

Seneschall. Ich fliege und augenblicklich kehre ich zurück. (Er geht rechts Mitte durch die Terrasse und verschwindet nach links.)

Johann (leise zu Olivier). Jetzt muß sich mein Schicksal entscheiden. Laß meine Befehle so schnell als möglich vollstrecken.

Olivier (leise zu ihm). Ich fliege! Aber nicht augenblicklich kehr ich zurück und werde auch einen gewissen andern daran verhindern. (Er folgt dem Seneschall.)

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin, Johann zu ihrer Linken.

Prinzessin (für sich). Herr Johann von Paris hat sich unterfangen, mit mir Komödie zu spielen? Ich bin doch neugierig, wie er seine Rolle durchführen wird.

Johann (will sich nach einer Verbeugung entfernen).

Prinzessin. Schenkt mir noch einige Augenblicke, Herr Bürger. Eh' ich Euch beurlaube, wünschte ich noch zu erfahren, was Euch bewegen konnte, dieses Land zu besuchen? (Sie setzt sich rechts auf Johanns Stuhl.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Johann. Ach, gnädige Frau, mich führt ein Geschäft von höchster Wichtigkeit hierher, das interessanteste in meinem ganzen Leben.

Prinzessin. Das interessanteste in Eurem ganzen Leben?

Johann (befangen). Ja. Ich komme — ich kam mich zu verheiraten.

Prinzessin. So? Aber wozu denn plötzlich diese Armesündermiene? [Ihr werdet niedergeschlagen, traurig, wenn Ihr von Eurer Heirat sprecht. Erst noch war Euer Ton so freimütig, Eure Züge der Ausdruck des Frohsinns und der guten Laune, und jetzt — doch ich sehe, daß ich eine unbescheidene Frage gethan habe.

Johann. Keineswegs.]

Prinzessin. Ich begreife — es ist vermutlich eine Konvenienzheirat, wozu man Euch bereden will?

Johann. In der That, gnädige Frau, es ist eine Heirat aus Konvenienz — aber — aber auch aus Neigung.

Prinzessin. Wirklich? Also kennt Ihr die Dame?

Johann. Ja — ich kenne die Dame.

Prinzessin. Ich setze voraus, daß sie tugendhaft und schön ist.

Johann (sich vergessend, mit höchster Würde). Nie ist etwas Vollkommeneres aus den schöpferischen Händen der Natur hervorgegangen. [Denkt Euch alles, was Grazie und Ebenmaß der Form, Blüte der Jugend und des Geistes Verführerisches haben; ein bezauberndes Lächeln, einen himmlischen, das innerste Gemüt anregenden Ton der Stimme, einen unerklärbaren Reiz, der alles besiegt, unterjocht, mit sich fortreißt — und Ihr habt nur einen schwachen Begriff von dem Wesen, dem ich im ersten Augenblicke, als ich es sah, meine Gefühle auf ewig gelobte.

Prinzessin (lächelnd). Mein Herr —] Ah, Herr Johann von Paris, ich merke wohl, daß Ihr verliebt seid.

Johann. Ja, gnädige Frau, recht sehr verliebt!

[**Prinzessin** (steht auf). Ich kann Euch deswegen nicht tadeln, nur setzt mich die plötzliche Veränderung, die ich an Euch wahrzunehmen glaube, in Erstaunen. Das ist nicht die Sprache von vorhin, nicht Euer ehemaliger Ton. Ihr sprecht mit solchem Feuer und in Ausdrücken, die —

Johann (für sich). Ich vergesse mich. (Laut.) Ach, gnädige

Frau, macht doch davon kein Aufhebens; der gemeinste ungeschickteste Mensch wird beredt, wenn er von seiner Liebe spricht.]

Prinzessin. Ich danke Euch, Herr Johann, daß Ihr mich zur Vertrauten Eurer Leidenschaft gemacht habt.

[**Johann.** Vergebt mir diese Unbesonnenheit. Ich fühle, daß meine Rolle —

Prinzessin. Ich will Euch keine Vorwürfe machen, nur möchte ich Euch eine kleine Lehre mit auf den Weg geben, die Euch, gut angewendet, in den Zirkeln der gebildeten Welt sehr zu statten kommen dürfte. Die Schönheit und Tugend seiner Dame unter vier Augen mit ihr oder vor einer Versammlung kampflustiger Ritter zu loben und sie über alle ihres Geschlechtes zu erheben, ist schön, rühmlich und vorteilhaft; aber dies einer andern Frau, deren Spiegel ihr eben auch keine häßliche Gestalt entgegenwirft — dies mir zu sagen, mir ins Gesicht zu sagen — erlaubt, Herr Johann, das ist, gelinde getadelt, kindisch, und was Ihr immer für Mittel anwenden mögt, mich zu überreden, überzeugen werdet Ihr mich wahrlich nie.

Johann. Ich bin in Verzweiflung, daß meine Freimütigkeit Euch mißfallen konnte.

Prinzessin. Sie mißfällt mir nicht. —] Doch auf einen andern Gegenstand zu kommen — [da hab ich gerade einen Einfall! Wirklich, es wird angehen. Ihr scheint mir zur Anordnung von Festivitäten ein so entschiedenes Talent zu besitzen, daß ich es gern neuerdings in Anspruch nehmen möchte.

Johann. Ihr habt mir nur zu befehlen.]

Prinzessin. Ihr wißt, daß der König, mein Bruder, in mich dringt, mir einen Gatten zu wählen. (Mit einigen Schritten nach rechts.) Ich habe seinen Wunsch erfüllt.

Johann (für sich, verzweifelt). O so bleibt kein Zweifel übrig.

Prinzessin (sich wieder zu Johann wendend). Ein solches Ereignis giebt natürlich Anlaß zu [öffentlichen Belustigungen und] glänzenden Festen. Ich wünsche, [daß allenthalben Frohsinn und anständige Munterkeit herrsche und will, um meinen Zweck sicher zu erreichen,] Euch die Ausführung und Leitung derselben übertragen.

Johann. Euer Vertrauen schmeichelt meinem Stolze. Doch [gestattet mir zu bemerken, daß es mir unmöglich ist

die glänzenden Eigenschaften, die den Mann auszeichnen müssen, den Ihr mit Eurer Hand beglückt, sinnbildlich darzustellen,] da ich ihn nicht persönlich kenne —!

Prinzessin. Vielleicht kennt Ihr ihn. Doch gleichviel. [Ich kann Euch in dieser Hinsicht alle Aufklärung geben, die Ihr nur immer wünschen mögt.] Ich werde Euch eine Beschreibung meines Gatten machen, [die weder schmeichelt, noch verunstaltet, sondern ein treues Porträt ist.]

Johann (für sich). Wenigstens werde ich meinen Nebenbuhler kennen lernen.

Nr. 13. Duett.

Prinzessin. Der Mann, den ich erwählt, ist ehrlich.
Johann. Ehrlich? Sehr schlimm!
Prinzessin. Sehr schlimm? Mir schien das nicht gefährlich!
Sein stolzer Blick den Damen stets gefällt.
Johann. Sein Betragen?
Prinzessin. Ist herrlich!
Johann. Sehr schlimm!
Prinzessin. Sehr schlimm? Mir schien das nicht gefährlich!
Johann. Sein Verstand?
Prinzessin. Sein Verstand? Er hat Lebensart und Welt.
Johann. Und seine Treue?
Prinzessin. Und seine Treue ist zuverlässig!
Johann. Kann er kämpfen?
Prinzessin. Heldenmäßig.
Johann. Und sein Rang?
Prinzessin. Kommt meinem gleich!
Johann (für sich). O weh, der Mann besitzt,
Was uns bei Frauen nützt!
Prinzessin (für sich). Ich darf sein ängstlich Thun nicht sehen,
O Liebe, komm, mir beizustehen,
Dann ist mein Sieg ganz unfehlbar.
Johann (für sich). Sie darf mein ängstlich Thun nicht sehen,
O komm, mir beizustehen, mir beizustehen,
Dann ist mein Sieg ganz unfehlbar.
(Zur Prinzessin.) Der Mann, den Eure Blicke fanden,
Hat Euch gesehn, hat Euer Herz verstanden?

Prinzessin. Daß er mich gesehn, ist kein Gedicht,
(Mit Beziehung.) Ob auch verstanden, ich weiß es nicht.
(Ausweichend.) Ihr fragt so hin und her,
Ich gebe keine Antwort mehr, nein, nein!

Johann (für sich). Ha, was hör ich? (Er faßt sie scharf ins Auge.)
Nennt seinen Namen mir.

Prinzessin. Den Namen?

Johann. Nennt seinen Namen mir!

Prinzessin (mit Beziehung, listig und mit Laune).
Er will im Dunkeln schleichen,
Einen Scherz hätt' er gern gespielt;
Doch sein Geheimnis ward enthüllt,
Und man vergalt ihm Gleiches mit Gleichem.

Johann (für sich). Ha, welch ein Strahl! Täusch ich mich hier?
(Laut.) Der Mann, dem Ihr die Hand wollt reichen —

Prinzessin (geht an ihm vorüber nach links, zärtlich).
Kennt Ihr ihn jetzt? Kennt Ihr ihn jetzt?
O nennt ihn mir!

Johann (für sich). Nein, ich kann nicht länger schweigen,
Gestehn will ich die Schuld.
Ich liebe mit heißem Entzücken,
Kann ich denn nicht deutlich erblicken
Mein nahes Glück in ihrer Huld! —

Prinzessin (zu Johann). Wohlan, des Truges Nebel weichen,
Gesteht mir Eure Schuld!
(Für sich.) Er liebt mich mit heißem Entzücken,
Kann er denn nicht deutlich erblicken
Sein nahes Glück in meiner Huld! —

Johann. Also gnädige Frau, statt Euch einen kleinen Possen zu spielen, bin ich selbst —?

Prinzessin. Der König war von Eurer Reise [und Verrichtung] unterrichtet, er gab mir Nachricht davon und äußerte zugleich den lebhaften Wunsch, daß ich Euch vor zahlreichen Mitbewerbern den Vorzug geben sollte.

Johann. O sprecht! Kann seinem Verlangen Genüge geschehen? Seid Ihr —

Prinzessin. Ich bin — eine sehr zärtliche Schwester, die keinen andern Wunsch hat, als jenen ihres Bruders zu erfüllen.

Johann. Mein Glück ist ohne Grenzen. Erlaubt, daß ich zu Euren Füßen meine Empfindung gestehe. (Er kniet vor ihr und küßt ihr die Hand.)

Der Ober-Seneschall (kommt von links, durch die Terrasse rechts Mitte).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Ober-Seneschall.

Seneschall (noch zurückstehend). Himmel! Was seh ich!

Prinzessin (beiseite, lachend). Ah, der Seneschall! [Nun, der wird Zeter schreien.]

Seneschall (Johann zur Rechten vorkommend; zu ihm). Unglückliches Menschenkind, Ihr zu den Füßen Ihrer königlichen Hoheit!

Johann (noch immer knieend). „Nun, des möchten wir zum Beispiel erleben! Das möchten wir sehen." — Sagtet Ihr vorhin nicht so? Jetzt habt Ihr's erlebt, jetzt könnt Ihr's sehen.

Seneschall. Ist es möglich? Wirklich? Bin ich der Narr meiner Augen? — Und die Prinzessin duldet zu ihren Füßen —?

Johann. Ihren Gemahl. Ist das so sonderbar? (Er steht auf.)

Seneschall. Ge—Gemahl?—Der Prinzessin Gemahl?—Ihr?

Johann. Jetzt spielt Ihr den Erstaunten! Als ob ich es Euch nicht vorausgesagt hätte.

Seneschall. O abominabler Skandal! O abscheuliche Mesalliance! O verdorbene Welt! Und Ihro Hoheit lassen sich diese Frechheit gefallen?

Prinzessin. Was nützt Euer Aufbrausen, lieber Seneschall? (Sie nimmt die Mitte.) Ich habe heute meinen guten Tag, wo ich alles auf die leichte Seite nehme.

Seneschall (für sich). Unbegreiflich! Sie muß bezaubert sein! Oder — mein Gott, das wäre ein Unglück! — wenn etwa die Prinzessin — (Er macht eine Bewegung nach dem Kopf.) Da kommen endlich Leute. Hoffentlich wird doch der ärgerliche Auftritt vor Zeugen nicht fortgesetzt werden.

Die Kavaliere, Hofdamen und Pagen der Prinzessin (kommen von links Mitte über die Treppe aus dem Hause).

Pedrigo und **Lorezza** (folgen).

Die Kavaliere, Pagen und **Diener Johanns** (kommen von rechts über die Terrasse).

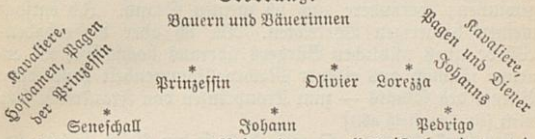
Olivier (kommt von links, durch die Terrasse rechts Mitte).

Bauern, Bäuerinnen, Bauernmädchen (folgen ihm).

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin. Johann. Der Ober-Seneschall. Der Page Olivier. Die Kavaliere, Hofdamen und Pagen der Prinzessin. Die Kavaliere, Pagen und Diener Johanns. Pedrigo Lorezza. Bauern. Bäuerinnen. Bauernmädchen.

Stellung:



Olivier (zu Johann). Mein Herr, alles ist bereitet, wir können reisen, sobald Ihr befehlt!

[**Pedrigo** (für sich). Ein solcher Gast wird in langer Zeit bei mir nicht wieder einkehren.]

Johann. Meine lieben Reisegefährten! [Ihr müßt mir noch, ehe wir abreisen, Glück zu der neuen Bekanntschaft wünschen, die ich soeben an Ihrer Hoheit, der Schwester des Königs von Navarra gemacht habe.] Ich stelle Euch hier in der Prinzessin von Navarra [ein Modell der Grazien, ein Meisterstück von Schönheit und Verstand und über alles dies] meine Gemahlin vor. (Allgemeines Staunen.)

Pedrigo, Lorezza. Seine Gemahlin?

Seneschall. Nein, jetzt geht der Unfug zu weit. Das ist zu stark! Ihr wagt es, öffentlich zu erklären —

Johann. Der ehrliebende Herr Seneschall meint doch nicht, daß ich eine heimliche Heirat schließen werde, [oder daß ich mich mit dieser tugendhaften Dame auf die linke Hand trauen lassen soll? Doch nein! Er bedauert bloß, daß eine solche Verbindung nicht vor ansehnlicheren standesgemäßen Personen und in einer glänzenden Versammlung vor sich gehen soll. Dieses Begehren ist billig und ich muß ihm willfahren. Wohlan, Kameraden, so verwandelt euch augenblicklich, bloß dem Herrn Seneschall zu Gefallen, in

stattliche turnier- und stiftsfähige Ritter! Auf meinen Befehl falle die grobe Hülle, die eure Heldenkörper verunstaltet! Zeigt euch im höchsten Glanz hochzeitlichen Schmuckes.

Die Kavaliere von des Prinzen Gefolge (werfen ihre Oberkleider ab und stehen im brillantesten Kostüm da).

Seneschall. Ist das ein Traum?

Lorezza. Mein Gott, wie schön! Haben alle Bürger in Paris so prächtige Kleider?]

Johann. Ich will dem ehrenwerten Herrn Seneschall nichts zu wünschen übrig lassen. Um seine Freundschaft zu gewinnen, [verändere auch ich meinen Stand. Ich entsage meinen bisherigen Vorrechten. Da ich aber die erhabene Würde eines nützlichen Bürgers überaus hochschätze, so] ernenne ich mich aus eigener Machtvollkommenheit zum ersten Bürger des Staats — zum Kronprinzen von Frankreich. [(Er wirft sein Oberkleid ab.)]

Seneschall (für sich). O weh, das ist der Prinz selbst! (Zu Johann in tiefster Unterwürfigkeit.) Gnädigster Prinz, entschuldigt den Irrtum und erlaubt, daß ich der erste sei, der Euch zu dieser glücklichen Verbindung — (Für sich.) Was war ich für ein Dummkopf!

Johann. Sie hat also endlich Euren Beifall erhalten, [Herr Seneschall? Das freut mich]. (Zu seinem Gefolge.) Ja, wackre Kampfgenossen, [ein süßes Band vereinigt mich mit der Prinzessin von Navarra. Welcher Gegenstand könnte der Verehrung edler Ritter würdiger sein?] Folgt meinem Beispiel und bringt ihr knieend die Huldigung eurer Herzen dar. (Er kniet vor der Prinzessin.)

Die Kavaliere Johanns (treten vor und folgen seinem Beispiel).

Nr. 14. Finale

Chor. Der Schönheit Ruhm und Ehre,
Ihr sei unser Arm stets geweiht!

Johann (erhebt sich).

Die Kavaliere Johanns (ebenso).

Chor. Minneglück lacht, singt Freudenchöre.
Feiert den Sieg der Zärtlichkeit!

Johann (stellt seine Braut seinen Kavalieren vor).

Auf holzfreies Papier gedruckt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

. Be=
altet!

kleider

er in

eschall
aft zu
ntsage
abene
o] er=
ersten
. [(Er

! (Zu
schul=
Euch
ar ich

alten,
folge.)
mich
könnte
einem
Herzen

ispiel).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag!

Opernbücher

Alessandro Stradella. Nr. 5184
Amelia od. Ein Maskenball. Nr. 4236
Der Barbier von Bagdad. Nr. 4643
Der Barbier von Sevilla. Nr. 2937
Bastien und Bastienne. Nr. 4823
Die beiden Schützen. Nr. 2798
Der Blitz. Nr. 2866
Cosi fan tutte. Nr. 5599
Dichter und Bauer. Nr. 4226
Doktor und Apotheker. Nr. 4090
Don Juan. Nr. 2646
Entführung aus dem Serail. Nr. 2667
Ernani. Nr. 4388
Euryanthe. Nr. 2677
Fidelio. Nr. 2555
Figaros Hochzeit. Nr. 2655
Finale. Nr. 5823
Der fliegende Holländer. Nr. 5635
Fra Diavolo. Nr. 2689
Freischütz. Nr. 2530
Fritzchen und Lieschen. Nr. 5344
Das goldene Kreuz. Nr. 5162
Götterdämmerung. Nr. 5644
Hans Heiling. Nr. 3462
Die Hugenotten. Nr. 3651
Iphigenia in Aulis. Nr. 5694
Die Jagd. Nr. 4556
Johann von Paris. Nr. 3153
Joseph. Nr. 3117
Die Jüdin. Nr. 2826
Die Königin von Saba. Nr. 5467
Der Liebestrank. Nr. 4144
Lohengrin. Nr. 5637
Lucia von Lammermoor. Nr. 3795
Lustigen Weiber von Windsor. 4982
Martha od. Markt zu Richmond. 5153
Maurer und Schlosser. Nr. 3037
Meistersinger v. Nürnberg. Nr. 5639
Das Nachtlager in Granada. 3768
Norma. Nr. 4019
Oberon. Nr. 2774
Die Opernprobe. Nr. 4272
Orpheus in der Unterwelt. Nr. 6639
Orpheus und Eurydike. Nr. 4566
Parsifal. Nr. 5640
Don Pasquale. Nr. 3848
Postillon v. Lonjumeau. Nr. 2749
Preciosa. Nr. 130
Der Prophet. Nr. 3715
Regimentstochter. Nr. 3738
Das Rheingold. Nr. 5641
Rienzi. Nr. 5645
Rigoletto. Nr. 4256
Robert der Teufel. Nr. 3596/96 a
Rolands Knappen. Nr. 4847
Salome. Nr. 4497
Der Schauspieldirektor. Nr. 4739
Die schöne Galathee. Nr. 4876
Der schwarze Domino. Nr. 3358
Siegfried. Nr. 5643
Die Stumme von Portici. Nr. 3874
Tannhäuser. Nr. 5636
Wilhelm Tell. Nr. 3015
Der Templer u. die Jüdin. Nr. 3553
La Traviata. Nr. 4357
Tristan und Isolde. Nr. 5638
Der Troubadour. Nr. 4323
Undine. (Nach Lortzing) Nr. 2626
(Nach E. T. A. Hoffmann.) Nr. 6279
Der Vampir. Nr. 3517
Der Waffenschmied. Nr. 2569
Der Wasserträger. Nr. 3226
Die weiße Dame. Nr. 2892
Der Wildschütz. Nr. 2760
Zar und Zimmermann. Nr. 2549
Die Zauberflöte. Nr. 2026

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

165/49 Kl
2.20

BLB Karlsruhe
48 97570 6 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg